

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition; Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile
80 Pf., Kellereizeile 60 Pf. Ermäßigungen nach Tarif.
Verkaufsstelle: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Stadttrat Busch entlarvt.

Wie er bei der Schiebung mit Neu-Cladow 350 000 M. verdiente.

Stadttrat a. D. Paul Busch, ehemals der große, seriöse Förderer der Wirtschaftspartei, ist der Korruption überführt, er hat an dem Ankauf des Gutes Neu-Cladow mehrere hunderttausend Mark eingesteckt. Strittig ist nun noch, ob in diesem Fall Bestechung vorliegt oder ob Busch die an dem Kauf beteiligten Grundstücksmakler übers Ohr gehauen hat.

Die Staatsanwaltschaft ist auf dieses Geschäft eigentlich durch einen Zufall gekommen. Man hatte in Sachen Hiller eine Hausfuchung vorgenommen, jedoch

einen Brief des Grundstücksmaklers Grösse gefunden, in dem an einer Stelle von dem Gutskauf Neu-Cladow die Rede war.

Daraufhin wurden Hausfuchungen bei den Maklern Ratwald und Grösse vorgenommen, und dort fand man die gesamte diesen Fall betreffende Korrespondenz. Aus diesen Akten geht hervor, daß bei dem Verkauf des Rittergutes von Anfang an mit einer „kompromittierten“ Geschäftslage gerechnet worden ist. Frau v. Brandis hatte nämlich den Herren Ratwald und Grösse eine Provision in Höhe von 4 Proz. zugesagt, für den Fall, daß sie das Gut an die Stadt Berlin verkaufen könnten. Diese Abmachung ist schriftlich getroffen worden, und es muß nun ermittelt werden, auf wessen Veranlassung diese Provision mit der daran geknüpften Bedingung festgesetzt worden ist. Bei dem Wert des Gutes, das für 11,6 Millionen Mark in den Besitz der Stadt überging, war eine Provision von 4 Proz. absolut ungewöhnlich und hätte nicht weniger als 460 000 M. betragen.

Es besteht hier von vornherein der Verdacht, daß die beiden Vermittler diese hohe Provision gefordert haben mit der Begründung, daß man von dieser Summe erhebliche Beträge an Dritte „abgeben“ müsse, um die Stadt zum Ankauf zu bewegen.

Busch gibt zu, daß er mit seinem Freunde Luttke, einem Holländer, sehr häufig über städtische Grundstückskäufe gesprochen habe und er läßt auch die Möglichkeit offen, daß er Luttke davon erzählt habe, daß Berlin gerade Neu-Cladow ankaufen wolle. In weiser Einzelheiten will sich Busch jedoch nach erprobter Weise nicht „entsinnen“.

Die Annahme gewinnt immermehr an Wahrscheinlichkeit, daß Busch durch Luttke die beiden anderen Grundstücksmakler auszusuchen versucht hat, um den Hauptteil der Verkaufsprovision in die eigene Tasche zu stecken.

Es kann nicht oft genug betont werden, daß die sozialdemokratische Rathausfraktion schon 1926 die Abberufung dieses Mannes verlangt hatte, ohne jedoch mit ihrer Forderung durchzudringen!

Aus der Reichskoalition.

Was geht im Reich von Treviranus und Schmid vor?

Die Telegraphenunion verbreitet unter der Überschrift „Pressechef aus eigener Machtwortvollkommenheit“ die folgende Meldung:

Wie die Telegraphenunion erzählt, trifft die Meldung, daß Reichsminister Treviranus die Sekretärin Erzbergers und Dr. Birich, Fräulein Dr. Biesch, zum Pressechef im Reichsministerium für die besetzten Gebiete ernannt habe, in dieser Form nicht zu. Vielmehr hat in Abwesenheit von Treviranus der stellvertretende Staatssekretär eine auf Privatvertrag Angestellte des Ministeriums, die der frühere Rheinminister Dr. Birich für seinen Verkehr mit der Presse verwandte, einstweilen mit der Erledigung einiger Presseangelegenheiten beauftragt. Die etatsmäßige Stelle des Pressereferenten bleibt bis zur endgültigen Klärung über das Schicksal des Rheinministeriums vakant. Formal steht sie im übrigen immer noch Dr. Steiger zu, der in dem Disziplinarverfahren gegen ihn Berufung eingelegt hat. Es kann jedenfalls mitgeteilt werden, daß sowohl der Minister als der Staatssekretär von der ihnen durch die Presse bekanntgewordenen „Ernennung“ außerordentlich überrascht waren.

Troelstra, Wheatley, Posner.

Drei tote Führer der internationalen Arbeiterbewegung.

Die heutige Sitzung der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale brachte eine spontane, ergreifende Trauerkundgebung für drei fast gleichzeitig verstorbenen, führende Genossen von internationaler Bedeutung: Wheatley-England, Troelstra-Holland und Posner-Polen.

In tiefer Ergriffenheit nahm das Wort der Vorsitzende der Exekutive

Vanderveelde:

Wir haben heute drei schmerzliche Todesnachrichten erhalten. Ein Telegramm aus Glasgow berichtet, daß John Wheatley gestorben ist. John Wheatley war der erste Minister für Hygiene der britischen Arbeiterregierung. Die Energie seines Kampfes und die tiefe Leidenschaft seines Herzens haben ihm die Sympathien aller erworben, die ihn kannten, weit über den Kreis seiner Partei hinaus. Im Namen der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale spreche ich den Genossen der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands und der britischen Arbeiterpartei unser tiefstes Beileid aus.

Eine andere Meldung berichtet uns, daß Pieter Jelles Troelstra gestern gestorben ist. Seit langem krank, seit Monaten der aktiven Tätigkeit entzogen, ist für ihn der Tod eine Erlösung

erleidet einen schweren Verlust. Wir sind noch sehr wenig von denen, die in der Vorkriegsinternationale tätig waren und Troelstra noch aus dieser Zeit gekannt haben. Und ich denke an die vielen anderen, die von uns gegangen sind. Ich war noch sehr jung, als ich in die Bewegung eintrat, und so habe ich einen nach dem anderen von den großen Kämpfern verschwinden gesehen: Bebel und Liebknecht, Keir Hardie, Victor Adler, Branting, Plechanoff, Laurès und Sembat — es ist eine ganze Generation dieser Kämpfer, die verschwindet.

Wir haben Troelstra bei den Kongressen der Zweiten Internationale gesehen, machtvoll in Lat und Rat, wir haben den Adel seines Gedankens und seine gewaltige Kraft in der Führung der Massen gesehen. Wir Belgier leben nahe genug den holländischen Genossen, um zu wissen, was Troelstra für sie bedeutet. Selbst am tiefsten getroffen, trauern wir mit ihnen in ihrem Schmerz. Und weil die Mehrzahl der hier Anwesenden einer jüngeren Generation angehört, will ich ihnen sagen: Wenn wir sind, was wir sind, so danken wir das Männern wie Troelstra, die ihre ganze Seele, ihr ganzes Leben, in den Dienst des Sozialismus gestellt haben. Und uns von der älteren Generation bleibt der Trost, daß hinter uns andere bereit stehen, den Kampf weiter zu führen, wenn wir fallen. Wir wollen in einer Minute des Schweigens dem Andenken unseres großen Toten huldigen.

Die Exekutive erhebt sich und verharrt eine kurze Weile stehend in tiefem Schweigen.

Vanderveelde fährt fort: Durch eine tragische Fügung des Schicksals haben wir noch einen dritten Todesfall zu beklagen. Unser Genosse Posner, Mitglied des polnischen Senats, ist gestorben. Wir kennen ihn aus internationalen Konferenzen und wissen den schweren Verlust zu würdigen, der unsere polnischen Genossen getroffen hat.

Nach den ergreifenden Gedächtnisworten Vanderveeldes sprachen die Genossen Wibaut-Holland, Fejner Brodway-England und Diamant-Polen dem Redner und der Exekutive Dank aus für die Würdigung der Verdienste der verstorbenen Genossen.

Beileidskundgebung des Parteivorstandes.

Der Parteivorstand hat an die Familie des verstorbenen Genossen Troelstra folgendes Telegramm geschickt:

Die deutsche Sozialdemokratie trauert mit Ihnen um Troelstra, den großen Begründer und Führer der holländischen Bruderpartei. Parteivorstand: Weis.

Wheatley.

London, 13. Mai. (Eigenbericht.)

Nach kurzem Leiden starb zu Glasgow im 61. Lebensjahr der Arbeiterabgeordnete und Gesundheitsminister im ersten Kabinett Macdonalds John Wheatley. Er war als eines der Kinder eines strenggläubig römisch-katholischen irischen Bergarbeiters in einem Dorf der Grafschaft Lanarkshire geboren und wurde im 3. wöchentlichen Jahre Bergarbeiter. Das irische Blut, das schottische Proletariatentum und der dogmatische Katholizismus verbanden sich in ihm zu einer in der Geschichte der Arbeiterpartei der Welt einzigartigen Synthese des sozialen Radikalismus und Katholizismus. Wheatley, der ursprünglich zum gemäßigten Flügel der Unabhängigen Arbeiterpartei gehörte, wurde 1922 zum erstenmal ins Parlament gewählt, wo sein Radikalismus bald deutlich wurde. Seine außerordentlichen intellektuellen Eigenschaften veranlaßten Macdonald, ihn 1924 auf den wichtigen Posten eines Gesundheitsministers zu berufen. Wheatley bewies an dieser Stelle, daß er über ganz ungewöhnliche staatsmännische und administrative Fähigkeiten verfügte. Am Gesundheitsministerium galt er als der fähigste Chef, den das Ministerium jemals gehabt hat. Sein Hausbaugeschäft wird für alle Zeiten eine der stolzen Errungenschaften der ersten sozialistischen Regierung Großbritanniens bilden. Nach dem Sturz der ersten Regierung Macdonalds geriet Wheatley immer mehr und mehr in Gegensatz zur offiziellen Politik der Arbeiterpartei und er wurde zum geistigen Urheber der schottischen Rebellion im Unterhaus. Er war es, der die Unabhängige Arbeiterpartei in den heutigen Gegensatz zur Arbeiterregierung hineinmandoriert hat. Wheatley war zweifellos der stärkste Intellekt, den der linke Sozialismus Großbritanniens in den letzten Jahrzehnten hervorgebracht hat.



P. J. Troelstra.

von einem schweren Martyrium. Für die holländische Partei ist es der schwerste Verlust, der sie treffen konnte.

Aber es ist nicht nur die holländische Partei, die durch den Tod Troelstras so schwer getroffen wird. Die ganze Internationale

Den Südatlantik überflogen.

Französischer Flieger an brasilianischer Küste gelandet.

Paris, 13. Mai.

Der französische Flieger Mermoz ist heute früh 8.10 Uhr (Greenwicher Zeit) nach Überquerung des Südatlantik in Natal (Brasilien) gelandet.

Der französische Flieger Mermoz hat seinen Dauerpostflug über den Südatlantischen Ozean glücklich beendet. Er überflog gegen 6 Uhr früh die der brasilianischen Küste vorgelagerte Insel Fernando de Noronha und landete um 8.10 Uhr in Port Natal. Mermoz hat also mit seinen Begleitern die Strecke Sant Louis (Senegal)—Port Natal, die 3450 Kilometer beträgt, in 21 Stunden 15 Minuten zurückgelegt. Die von Mermoz beförderte Post, die am Sonnabend von Paris abgegangen war, ist sofort mit einem Landflugzeug nach Buenos Aires weiterbefördert worden, so daß sie dort schon am Mittwoch ausgetreten werden wird.

Kommunistischer „Klassenkampf“. Gegen die Gewerkschaften.

Die vergeblichen Versuche der deutschen Moskautflialle, die freien Gewerkschaften unter ihre Vormundschaft zu bringen und sie ihrer parteipolitischen Experimentierpolitik zu unterwerfen, haben immerhin den zweifelhaften Erfolg, die Einheitslichkeit der Gewerkschaftsbewegung zu beeinträchtigen. So wechselt und lächerlich die kommunistische Taktik in ihrem „Klassenkampf“ gegen die Gewerkschaften auch sein mag — es sei hier nur an die neuerdings preisgegebene Welttheorie von den „revolutionären Klassenbewußten Unorganisierten“ erinnert —, so bleibt sie sich doch gleich in der demagogischen Spekulation auf die Ausschlichtung des Umstandes, daß — genau so wie der kommunistische Parteiangehörige — der Gewerkschaftsangehörige besser bezahlt wird als der schlechtest bezahlte ungelernete Arbeiter. Durch ihre tagtägliche Beschimpfung der Gewerkschaftsangehörigen in der kommunistischen Presse sucht die KPD, einmal die Tatsache zu verschleiern, daß auch ihre „Bonzen“ besser gestellt sind als die auf den untersten Lohnstufen stehenden Arbeiter und Arbeiterinnen, zumal besser als die Arbeitslosen, um so ungenierter daraus einen Gegensatz zu konstruieren zwischen der Masse der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft, wie der Arbeiterschaft überhaupt und der „sozialistischen Bürokratie“, den Gewerkschaftsangehörigen.

Was dem Unternehmertum in jahrzehntelangen Versuchen nicht gelang, das Vertrauen der Masse der Gewerkschaftsmitglieder zu ihren Führern zu untergraben und dadurch die Entwicklung der Gewerkschaften zu hemmen und ihre Aktionskraft zu lähmen, das sucht die KPD, mit größtem Eifer zu erreichen. Hat sie in dieser erbärmlichen Rolle auch eine günstigere Position als das Scharfmachertum im Unternehmerlager, so bleiben auch ihre Anstrengungen auf diesem Gebiete erfolglos, wenn wir auch nicht behaupten wollen, daß sie der Gewerkschaftsbewegung förderlich seien. Förderlich freilich insofern, als der Ekel vor diesem Treiben der KPD-„Bonzen“ der

Um die Regierungswurst.



Industrie und Handel: „Halt, halt — laßt uns auch ein Stück übrig!“

kommunistischen Parteibürokratie eine Annäherung an sie verhindert.

Ein gewisser Ulbricht, der heute in dem Moskautblatt die neue kommunistische „Klassenkampf“-Theorie „gegen A.D.B.-Bürokratie“ zu begründen hat, scheint sich nicht die Leitung der Berliner Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, „Die Ulrich u. Co.“, als „berufsmäßige Streikbrecher“ zu beschimpfen, weil sie die von der KPD. inszenierten „Aktionen“ in der Berliner Metallindustrie nicht gutheißen kann und nicht noch obendrein finanziell unterstützt.

Die KPD. sucht die Gewerkschaften in alle möglichen von ihr eingefädelteten Streitigkeiten hineinzuwickeln, die Arbeiter der übrigen Betriebe in Sympathiestreiks zu treiben, kurzum, „Bewegung“ zu machen und die Gewerkschaften dabei in jeder Weise zu schädigen. Kann die KPD. die Gewerkschaften nicht „erobert“, so will sie sie doch zerstören und dann „revolutionäre“, ihren Plänen dienstbare und gefügige Gewerkschaften ins Leben rufen. Man hat es mit den „Ausgeschlossenen“ versucht, die man dazu zwang, ihren Ausschluß aus der Gewerkschaft zu provozieren, muß jedoch eingestehen:

„Jede besondere Organisation der Ausgeschlossenen bedeutet die Gründung von Organisationen, die nicht leben und nicht sterben können.“

Also wieder „rin in die Kartoffeln“! Den „Massenbewußten Unorganisierten“, die sich in ihrer Rolle so gut gefielen, weil sie den Beitrag sparten, den man doch „den notorischen Streikbrechern, die an der Spitze stehen“, nicht zahlen kann, muß die KPD. durch den Ulbricht bedeuten, daß sie „die sozialistischen Bürokratie nun vernichtend schlagen“ können, indem sie sie isolieren, die Masse der Arbeiter für die KPD. gewinnen, in der Umschreibung: „für die revolutionäre Gewerkschaftsopposition.“

Es erübrigt sich, hier auf all die altbekannten Tiraden einzugehen, die die KPD. gegen die Gewerkschaften, durch ihre noch nicht ganz fertigen Theoretiker vom Schlage der Merker, Ulbricht ufm. vorbringt.

Der ganze „Klassenkampf“ den heute die KPD. führt, richtet sich hauptsächlich und fast ausschließlich gegen die Gewerkschaften. Die Parteikommunisten dokumentieren aufs neue, daß sie geschworene Feinde der Gewerkschaften sind und als Schädlinge der Gewerkschaften sich in gewerkschaftliche Dinge einmengen wollen.

Boraus sich für jeden gewerkschaftlich organisierten Arbeiter der Schluß ergibt, diese Gewerkschaftsfeinde und Gewerkschaftsschädlinge als das zu behandeln was sie sind.

Verurteilung von 11 Jungkommunisten. In München wurden vom erweiterten Schöffengericht 11 Jungkommunisten, die wegen Aufruhrs, Landfriedensbruchs, Widerstands gegen die Staatsgewalt, Sachbeschädigung und anderer Delikte angeklagt waren, zu insgesamt 33 Monaten Gefängnis und 19 Tagen Haft verurteilt. Den Jugendlichen wurde bis 1932 Bewährungsfrist gewährt.

Freche Naziprovokation.

Tumultszenen im niederschlesischen Provinziallandtag.

Breslau, 13. Mai.

In der heutigen Sitzung des niederschlesischen Provinziallandtages hatten die Nationalsozialisten einen Mißtrauensantrag gegen den Oberpräsidenten Lüdeman einbracht, in dem sie seine sofortige Abberufung durch das Staatsministerium forderten. Zahlreiche Deutschnationale unterstützten diesen Antrag, der der zuständigen Kommission zur Vorberatung übermittelt wurde. In der Nachmittagsitzung kam es dann bei Beratung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms für die Provinz zu heftigen Tumultszenen. Als der nationalsozialistische Abgeordnete Franke das Rednerpult betrat, wurde er von den Sozialdemokraten mit „Heil Hitler“ begrüßt.

Franke nannte hierauf die Sozialdemokraten „Vertreter der Synagogengemeinde“, „Bonzen und Zuhälter des jüdischen Großkapitals“.

Darauf erhob sich bei den Sozialdemokraten ein ungeheurer Sturm der Entrüstung; Abgeordnete beider Parteien stürzten nach dem Rednerpult und es kam zu einem minutenlangen Handgemenge. Schließlich unterbrach der Präsident die Sitzung auf 10 Minuten und rief den Aeltestenrat zu-

ammen. Der Aeltestenrat beschloß, daß die beteiligten Parteien Erklärungen in versöhnlichem Sinne abgeben sollten. Der Nationalsozialist Franke erklärte jedoch nach Wiedereröffnung der Sitzung, daß er eventuell bereit sei, den Ausdruck „Zuhälter“ zurückzunehmen,

daß er aber dem Sinne nach an seinen Ausführungen nichts ändern würde.

Daraufhin setzte der Tumult erneut ein. Der sozialdemokratische Abgeordnete Schiller erklärte, daß er verschiedentlich bedroht worden sei, insbesondere von dem Nationalsozialisten Herder, der seiner Meinung nach Waffen bei sich gehabt habe. Er beantragte deshalb, Herder auf Waffen hin untersuchen zu lassen. Durch einen besonderen Redner ließen die Sozialdemokraten erklären, daß sie Franke am Weiterprechen verhindern würden.

Der Tumult nahm immer schlimmere Formen an, so daß der Vizepräsident die Sitzung wiederum unterbrach.

Dem Präsidenten, Rechtsanwalt Bandmann, gelang es dann in langwierigen Verhandlungen, die Parteien zum Austausch schriftlicher Erklärungen zu bewegen und die Fortsetzung der sachlichen Verhandlungen zu ermöglichen.

Geheimfonds für Ersparnisse?

Vorwürfe gegen Sachverständige im Kunert-Prozess.

In dem Prozeß gegen den Bankier Clemens Mag Kunert, der seit längerer Zeit vor der Sonderabteilung des Schöffengerichts Berlin-Mitte verhandelt wird und bisher nichts wesentlich Neues brachte, ereignete sich heute ein aufsehenerregender Zwischenfall.

Sofort nach Eröffnung der heutigen Sitzung erhob sich der Verteidiger Kunerts, R.-A. Dr. Sandack, und teilte mit, er habe einen anonymen Brief in Blockschrift erhalten, der folgendermaßen lautet: „Sie wissen, daß die Sachverständigen L. und D. nach dem Stinnes-Prozess Sonderzuwendungen aus den Fonds des Reichspräsidenten erhalten haben.“ Landgerichtsdirektor Steinhaus stellte den Sachverständigen anheim, sich dazu zu äußern und fügte zur Erläuterung hinzu: „Der Herr Verteidiger will auf Grund dieses Briefes wissen, ob die Herren Sachverständigen sich von der erfolgreichen Durchführung des Prozesses Kunert im Sinne der Anklage materielle Vorteile versprechen dürften.“ Staatsanwaltschaftsrat Dr. Berliner bezeichnete diese Erörterungen als unerheblich für den jetzigen Prozeß. Vorliegender: „Ich lege den allergrößten Wert darauf, daß die Herren Sachverständigen sich dazu äußern, und stelle ihnen anheim, ob sie sich vorher untereinander besprechen wollen.“ Der Sachverständige Dr. L. erklärte darauf, daß sie eine Erklärung vorbehalten. Sie könnten sich augenblicklich nicht

dazu äußern, da sie erst eine Genehmigung des Reichsfinanzministers einholen müßten und ohne diese nichts auslegen könnten.

Daraufhin wurde der ganze Vorgang zu Protokoll genommen. R.-A. Dr. Sandack: Ich frage weiter, ist es richtig, daß Spiegel engagiert worden sind, die 5 Proz. von jeder Summe, die dem Reicherspart worden ist, bekommen haben? Die Beträge sollen bis in die Millionen gehen. Von einer Stelle allein sollen Ansprüche von nicht weniger als einer Million erhoben worden sein. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Berliner: Diese Beweise sind für den schwebenden Prozeß unerheblich. R.-A. Dr. Sandack: Es sind falsche Anmeldungen in erheblichen Mengen gemacht worden. Der Reichsfinanzminister hat aber nur gegen Stinnes und Kunert Strafverfahren einleiten lassen. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Berliner: Der Prozeß gegen Kunert ist nicht von der Reichsfinanzverwaltung, sondern von der Staatsanwaltschaft ermittelt worden, da hier Meldungen zugegangen waren, daß strafbare Handlungen gegen das Reich verübt worden sind. Die Reichsfinanzverwaltung hat mit diesem Strafverfahren also nichts zu tun.

Schließlich endete dieser Zwischenfall vorläufig damit, daß die Sachverständigen vom Gericht den Auftrag erhielten, von ihrer vorgesetzten Dienstbehörde Ausfagegenehmigung einzuholen und sich in der morgigen Sitzung zu dieser Sache zu äußern.

Radolny will Dirksen verdrängen.

Wer leitet die Außenpolitik?

Genf, 13. Mai. (Eigenbericht.)

Der deutsche Botschafter in Angola, Radolny, wird hier am Mittwoch oder Donnerstag erwartet. In unterrichteten Kreisen bestätigt man, daß der Besuch im Zusammenhang steht mit dem Ansehen des Herrn Radolny an das auswärtige Amt, möglichst bald nach Moskau entsandt zu werden. Es heißt ferner, daß der gegenwärtige Botschafter in Moskau, von Dirksen, im Euentualfall als Leiter des Ostreferats des auswärtigen Amtes nach Deutschland zurückkehren soll. Die gleiche Stelle hatte Dirksen bereits vor seiner Entsendung nach Moskau inne.

Der deutsche Botschafter in Angola, Radolny, ist einer der Urheber der Flaggverordnung des Reichsstatlers Luther. Luther stürzte seinerzeit über seine Verordnung, während ihr intellektueller Urheber, Radolny, sie als Gesandter in Stockholm dadurch in die Praxis umsetzte, daß er eines Tages die schwarzrotgoldene Flagge auf dem Hinterhaus der Gesandtschaft, die schwarze weißrote Flagge auf dem Vorderhaus hissen ließ, weil vom Vorderhaus aus Wasser zu sehen war.

Indische Krise.

Verfassungskonferenz im Oktober.

London, 13. Mai. (Eigenbericht.)

In einer umfangreichen, durch ihre gemäßigte Sprache angenehm berührenden Erklärung des indischen Vizekönigs Lord Irwin wird als Datum der englisch-indischen Konferenz über die Verfassungsreform der 20. Oktober angegeben. Lord Irwin erinnert an die Deklaration vom 1. November 1929, in der als Ziel die Stellung Indiens als Dominion bezeichnet wird. Diese Absichten seien unverändert und weder die indische noch die britische Regierung würden sich durch die unglücklichen Ereignisse von ihrem festen Entschluß davon abbringen lassen.

Abas Tnabji, der achtzigjährige Nachfolger Gandhis, der gestern verhaftet wurde, ist zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Nach einer Hausdurchsuchung im Hauptquartier des Ausschusses des Kongresses für die Präsidentschaft Bengalen wurden etwa

80 Personen, die wegen Straßenaufbaus, Mordes und Empörung angeklagt

sind, verhaftet.

Ueber die Stadt Scholapur, in der leghin blutige Kämpfe waren, ist das Standrecht verkündet worden.

Die Wahl in Ost-O. S.

Amtliches Gesamtergebnis.

Kattowitz, 13. Mai.

Nach dem amtlichen Gesamtergebnis waren insgesamt 662 787 Wahlberechtigte eingetragen. Gültige Stimmen wurden abgegeben 601 514, also 90,7 Proz. Auf die Deutsche Wahlgemeinschaft entfielen 179 853 Stimmen = 15 Mandate (gegenüber 12 im Jahre 1922), deutsche Sozialdemokraten 25 489 =

1 Mandat, Korfanty 136 701 = 13 Mandate, Sanacja 116 785 = 10 Mandate, polnische Sozialisten 52 260 = 4 Mandate, Kommunisten 27 454 = 2 Mandate, polnische National-Arbeiterpartei 41 396 = 3 Mandate; kleinere polnische Listen 21 573 Stimmen, die jedoch größeren Parteien zugesprochen wurden. Unter den Gewählten ist auch Ully, der seinerzeit verurteilt und dann freigesprochene Führer des Deutschen Volksbundes.

Eine 13jährige Mörderin?

Sie will einen 2½jährigen ins Wasser gestossen haben.

Kurz nach den Osterfeiertagen ereignete das Verschwinden des 2½jährigen Egon Bolle in Lützenwalde bei Berlin erhebliches Aufsehen. Das Kind war zuletzt in Begleitung der 13jährigen Waltraut Senj gesehen worden und schließlich gab das Mädchen nach einigen Tagen zu, mit dem Kinde einen Spaziergang an die Ruche unternommen zu haben, dabei sei der Kleine ins Wasser gestürzt und ertrunken.

Von vornherein schenkte die Lützenwalder Polizei den Angaben der Dreizehnjährigen wenig Glauben, man vermutete nämlich, und auch verschiedene Umstände sprachen dafür, daß der kleine Bolle von dem Mädchen ins Wasser geworfen wurde. Man ging sogar soweit, die Mutter des unglücklichen Kindes, eine 22jährige Konfektionsarbeiterin, der Anstiftung zu dem Verbrechen zu bezichtigen. Dieses sprach für die Annahme, daß tatsächlich ein Verbrechen vorliege. Der Polizei fielen Briefe in die Hände, die von dem dreizehnjährigen frühesten Mädchen an Angehörige gerichtet waren, in denen sie alle möglichen Darstellungen über das tragische Ende des kleinen Jungen gab. Tagelang wurde die mutmaßliche jugendliche Mörderin verhört; sie blieb dabei, daß ihr kleiner Begleiter im Elstal am Ruchewehr plötzlich den Halt verloren habe und ins Wasser gestürzt sei. Auch bei der Vernehmung der Mutter des toten Kindes kam wenig heraus, sie wollte von nichts wissen. Auch vor dem Untersuchungsrichter änderte Waltraut Senj ihre Taktik nicht. Vor etwa 8 Tagen schloß die Lützenwalder Polizei die Akten und leitete sie mit dem durchaus negativen Untersuchungsergebnis dem Amtsgericht zu. Vom Amtsgericht Lützenwalde wurde nun abermals versucht, in die geheimnisvolle Affäre Klarheit zu bringen. Der Berliner Psychoanalytiker Dr. med. Paul Plaut wurde nach Lützenwalde gerufen und ihm ist es nun nach langen Bemühungen gelungen, die Dreizehnjährige zu einem Geständnis zu bewegen. Danach ist das Mädchen schon mit der Absicht, das Kind zu töten, von Lützenwalde fortgegangen. An dem Wehr habe sie dem Kleinen einen Stoß versetzt und habe sich dann eilig entfernt. Ueber die Motive zur Tat schweig sie das Mädchen aus.

Das Geständnis ist vorläufig jedenfalls mit Vorsicht aufzunehmen, denn es ist leicht möglich, daß Waltraut Senj nur um weiteren lästigen Verhören und Vernehmungen zu entgehen, die Tat zugegeben hat.

Für 300 Millionen Dollar türkische Konjunktoren sollen zugunsten des Landes verkauft werden.

Gegen die Abschaffung der Todesstrafe in Dänemark haben sich in Protestlisten nicht mehr als 135 000 Wahlberechtigte eingezzeichnet. Angedacht dieses Vastatos beabsichtigt die Regierung nicht, die Todesstrafe wieder einzuführen.

Nämliche Kommandosprache führt Belgien für die flämischen Rekruten in den Kompagnien und Schwadronen ein; Befehlsprache im Bataillon bleibt französisch. Den Flamen genügt das nicht.

Die ersten kleinen Urlauber.

Das große soziale Hilfswort der Stadt Berlin.

In diesen Tagen verließen bereits die ersten Sonderzüge mit erholungsbedürftigen Berliner Schulkindern die Bahnhöfe der Reichshauptstadt. Die Stadt Berlin steht damit trotz großer finanzieller Notlage das große soziale Hilfswort der Verhinderung ins Gebirge und an die See fort, das bereits seit vielen Jahren im Interesse der Gesundheit unserer Kinder geübt wird.

In einem Schulhof unweit des Abfahrtsbahnhofes versammelt sich meist die kleine Gesellschaft, bewaffnet mit Sandstippe und Stullenpaket, das Rucksäckchen am Buckel, das Kösserchen in der Hand. Dann geht die ganze Prozession, geführt vom Onkel Schupo, betreut von zahlreichen Zugbegleitern, — auf je 15 Kinder kommt ein Betreuer — zum Bahnhof. Hier haben sich inzwischen Eltern und Geschwister mit dem Reisegepäck eingefunden und bilden ein einziges winkendes Spalier, an dem der Urlauberzug mit freudigen, erwartungsvollen Gesichtern vorbeimarschiert. Von hohem Taktum aus verläßt dann ein Bahnhofsbeamter zur Orientierung der Begleitmannschaft die Einteilung der verschiedenen Transporte in den Waggons; die „Urlauber“ ziehen jetzt auf den Bahnsteig, während unsere Schupo alle Hände voll zu tun haben, die ungeduldig wartenden, patelbeladenen Väter und Mütter zu beruhigen. Erst wenn die Kinder „eingepackt“ sind, dürfen die Eltern durch die Sperre. Nun beginnt ein herzlich-tumulöses Leben und Treiben, ein Schen und Rufen, ein aufgeregtes Ratgeben und liebevolles Abschiednehmen. Da drängt sich noch heftig atmend ein altes Mütterchen durch die Sperre und bringt dem Onkel die heißersehnte Schippe, da entwirft ein blauer Dreifachhoch mit lauter Stimme sein künftiges Tagesprogramm, dort stehen reichliche Abschiedsrufen. Jetzt zieht die Lokomotive an, viele hundert Kinderhände winken zurück, Kinderaugen leuchten in froher Erwartung und Mutter zieht mit einem lachenden und einem feuchten Auge heimwärts...

Breslauer Anwalt verhaftet.

Wegen Untreue und Unterschlagung.

Breslau, 13. Mai.

Der hier ansässige Rechtsanwalt Dr. Kurt Krause wurde in seiner Wohnung in der Blumenstraße von Beamten der Kriminalpolizei festgenommen. Wie es heißt, hat sich Rechtsanwalt Dr. Krause der Untreue und der Unterschlagung ihm anvertrauter Gelder zum Schaden des Reichsstaats, ferner eines Bauleiters und der Hinterbliebenen eines inzwischen verstorbenen Breslauer Ofenschmelzers schuldig gemacht. Krause behauptete bei seiner Vernehmung, daß die Summe der von ihm unterschlagenen Gelder nur einige hundert Mark betrage. Die Höhe der tatsächlich unterschlagenen Summe steht zurzeit noch nicht fest. Krause ist nach seiner Vernehmung durch die Kriminalpolizei in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Mörder seiner Familie.

Bahnarbeiter tötet Frau, vier Kinder und sich selbst.

Prag, 13. Mai.

In Sykoritz unweit der Burg Karstein hat der Bahnarbeiter Ceiner seine Frau und seine vier Kinder vergiftet. In einem Abschiedsbriefen gibt Ceiner, der sich durch einen Schuß in die Schläfe tötete, als Grund seiner Verzweiflungstaf seine unheilbare Erkrankung an Magenkrebs an.

Selbstmord eines Studenten.

Heute früh gegen 4 Uhr wurde zwischen den Gleisen des Güterbahnhofes Roabit die schrecklich zerstückelte Leiche eines Mannes gefunden. Nach den polizeilichen Ermittlungen handelt es sich um den Studenten Willi Müller aus der Großbeerenstraße. Nach dem Befund handelt es sich zweifellos um Selbstmord, doch sind die Gründe zur Zeit nicht bekannt. In der vergangenen Nacht stürzte sich die 44jährige Frau Maria Petter aus dem Fenster ihrer im vierten Stockwerk des Hauses Seumstraße 14 gelegenen Wohnung auf den Hof hinab. Die Selbstmörderin war sofort tot. Herdanzerrüttung ist das Motiv zu dem Verzweiflungsschritt.

Unterschleife bei der Kalkberger Straßenbahn.

Nicht nur die Gemeindefiskale Schöneiche ist jetzt der Schaulapf umfangreicher Unterschlagungen geworden, sondern auch die dortige Straßenbahnverwaltung, die bekanntlich vom Bahnhof Friedrichshagen bis Kalkberge fährt. Eine in wenigen Wochen vor dem erweiterten Schöffengericht Lichtenberg stattfindende Gerichtsverhandlung wird darüber Aufschluß geben.

Schon im vergangenen Jahr war man bei der Straßenbahn umfangreicher Veruntreuungen auf die Spur gekommen. Durch betrügerische Manipulationen eines leitenden Angestellten hatte sich ein Fehlbetrag von über 20 000 Mark herausgestellt. Dieser Angestellte genoh in seiner Stellung das größte Vertrauen. Er wurde nach diesen Vorfällen entlassen und auf Betreiben des Gemeindevorstehers Abrecht von Schöneiche, der sich selbst Verfehlungen hat zuschreiben kommen lassen, ein Verfahren gegen den Betriebsleiter eingeleitet. Mit ihm wird sich ein Steinsehmüller zu verantworten haben, dem die Anklage Beihilfe zum Betrug zur Last legt. Abrecht, der bekanntlich einen Selbstmordversuch unternommen hat, soll aber mit dieser Unterschlagungsaffäre nichts zu tun haben.

3000 Todesopfer beim Erdbeben in Persien.

Teheran, 13. Mai.

Die Erdbebenkatastrophe in Persien, von der in der Hauptsache die Stadt Salmas betroffen wurde, hat nach den letzten Feststellungen annähernd 3000 Tote gefordert. In der Nähe von Salmas sollen immer noch Erdstöße verspürt werden. Die Regierung hat in allen vom Erdbeben betroffenen Gebieten Hilfsmassnahmen eingeleitet.

Grzejniskis Ehe geschieden. Die Ehe des seit vielen Jahren von seiner Gattin getrennt lebenden ehemaligen preussischen Innenministers Grzejniski ist nunmehr auch formell vom Landgericht Berlin III geschieden worden. Das am Montag ergangene Urteil ist rechtskräftig, da die Parteien auf Einlegung von Rechtsmitteln verzichtet haben. — Wir würden über diese rein private Angelegenheit unserer sonstigen Gepflogenheit entsprechend nicht berichten, wenn sie nicht von einer beispiellos tiefliegenden Hebe beim Ausschelden Grzejniskis aus seinem Ministeramt in die Öffentlichkeit gezerrt worden wäre.

Wetter für Berlin: Feuchtwädes Wetter mit größtenteils bewölktem Himmel und leichten Regenschauern, westliche Winde. — Für Deutschland: Westostwärts fortschreitende Regenschauer mit mäßigen westlichen Winden.

Tanz und Körperhythmit in der Oper.

Von John Schifowski.

Es gibt Ohrenmenschen, die die umgebende Welt vorwiegend mit dem Gehör aufnehmen, genießen und werten, und es gibt Augenmenschen, bei denen der Gesichtssinn diese Funktion hat. Der Rhythmus der Töne, in der Musik zum Kunstwert gestaltet, wirkt auf die einen, der Rhythmus der Farben und Formen, in der Malerei und der Plastik, auf die anderen am stärksten. Daneben aber gibt es auch Leute, bei denen das körperliche rhythmische Gefühl der vornehmste Vermittler ästhetischer Eindrücke ist. Ihre Zahl ist heute in ständigem Wachstum. Körperhythmische Schulen aller Art lassen sich Pflege und Kultur dieses Gefühls angelegen sein, das sich schöpferisch in modernen Kunsttanz auswirkt.

Was man früher Kunsttanz nannte, war entweder eine akrobatische oder dekorative und pantomimische Angelegenheit. Sie gipfelte im Ballett, das als selbständige Kunst oder als Begleiterin der Oper auftrat. Die Oper glaubt seiner auch heute noch zu bedürfen. Der künstlerische Organismus der Oper aber ist musikalischer Natur. Die Musik ist beherrschender Faktor. Und doch ist die Oper zugleich ein Schauspiel. Das Bühnenbild, das zum Gesichtssinn spricht, wirkt in ihr wesentlich mit und im Bühnenbild wirkt nicht nur die szenische Ausgestaltung, sondern auch die Bewegung der Personen.

Mit der Kultur des rhythmischen Körpergefühls sind nun auch die Ansprüche gewachsen, die an die künstlerische Formung der Bewegung auf der Opernbühne gestellt werden. Diesen Ansprüchen wird in den Balletteinlagen allenfalls genügt, in allem übrigen aber keineswegs. Der Opernbesucher hört musikalische Rhythmen, während er zu gleicher Zeit die Sänger, Chöre und Solisten, auf der Szene in absolut unrythmischer, naturalistisch-schauspielerischer Form sich bewegen sieht. Ist er reiner Ohrenmensch, so mag er den Zwiespalt nicht empfinden. Lebte in ihm aber auch nur ein Mindestmaß von körperlichem Gefühl, so leidet er Höllenqualen. In den Auführungen von „Samson und Dalila“ und „Carmen“

(beide in der Städtischen Oper) erlitt ich jüngst diese Qualen. Die von der Ballettmeisterin Lizzio Raudril geschaffenen Tanzeinlagen waren meisterhaft in Komposition und längerischer Ausführung. Ramentlich in „Carmen“ gab es Momente, wo die ganze Bühne in einheitlichen Bewegungsrhythmen lebte. Aber das waren Oasen. Alles übrige fiel aus dem Rahmen des künstlerischen Organismus. Rhythmen und Bewegungsrhythmen klangen auseinander. Unüberbrückbar. Eine ästhetische Kontrastität. Die Kapellmeister schienen das nicht zu fühlen. Und es mag auch nicht ihr Amt sein, hier schöpferisch einzugreifen. Aber die Opernregisseure? Dämmert diesen nicht die Erkenntnis, daß die Inszenierung einer Oper doch etwas anderes ist, als die eines Schauspiels? Fühlen sie nicht den grotesken Zwiespalt, der das rhythmische Leben der Musik und das sichtbare Geschehen auf der Bühne auseinanderreißt? Der zwei selbständige Kunstschöpfungen nebeneinander stellt, die eine harmonische Einheit bilden müßten? Sie fühlen es nicht. Und sie werden es nicht eher fühlen, als bis sie eine strenge systematische Schulung in den Gesetzen und in der Technik der modernen Körperhythmik genossen haben. Sie brauchen ebensowenig perfekte Tänzer zu sein, wie die Opernsänger es zu sein brauchen, aber beiden Teilen, den Regisseuren wie den Darstellern, müssen zum mindesten die Grundlagen der Bewegungskunst vertraut sein. Sie müssen wissen, worauf es hier ankommt. Ehe es aber so weit ist, wird es sich nicht vermeiden lassen, daß neben dem üblichen Opernregisseur ein körperhythmisch ausgebildeter und künstlerisch schöpferischer Bewegungsregisseur wirkt. Beide in enger Zusammenarbeit, einer den anderen ergänzend. Hier ergibt sich ein fruchtbares Arbeitsfeld für unseren neuen Ballettmeister Rudolf von Laban. Dürfen wir hoffen, daß ihm von den maßgebenden Instanzen dieses Feld geöffnet und gebnet wird? Und daß man, auch der vortrefflichen Ballettmeisterin der Städtischen Oper den dringend notwendigen Raum zur Betätigung nach dieser Richtung hin erschließt?

Eine altsteinzeitliche Kulturstätte.

Auf der Strecke von Engen nach Singen gegen den Bodensee hin liegt die neu erschlossene altsteinzeitliche Siedlung Petersfels, über die nunmehr aus dem Verlage Fischer in Augsburg eine künstlerisch ausgestaltete Veröffentlichung vorliegt. Neben 75 Seiten Text über die Erstlingsausgrabung von Peters verdienen vor allen Dingen 27 Kunstdrucktafeln Erwähnung, die uns ein unerwartet reiches Bild von einer deutschen Urkulturstätte geben. Die Fundstelle Petersfels gehört dem Schluß der Eiszeit an, steht also zeitlich auf der Magdalenienstufe. Vorher einem Rinderjahn sind körperlich menschliche Leberreste nicht gefunden worden; reich vertreten ist die gesamte Tierwelt vom Schluß der Eiszeit. Neben dem Reintier wie Fehlfahle, Halsband-Lemming, Streifenmaul, verschiedenen Vogelarten, fanden sich Wildpferd, Wildschwein, Edelhirsch, Reintier, Reh, Bär, Wölfe und Luchs. Aber von größter Bedeutung für die urzeitlichen Kulturen aus heutigen deutschen Fundstellen sind die vielen Steinwerkzeuge in ausgezeichneter Fertigung, Ringen, Schaber und Kraber, Spizen, Bohrer und Grovlerstichel. Reich vertreten fand sich Schmutz aller Art, durchbohrte Muscheln und Schnecken, dann Kalkpat-Kristalle, Kalkstein, gebohrte und als Schmutz getragene Kohlestücke; zwei geschnitte Bechoblenanhänger werden als stilisierte Frauengestalten angesehen. Scheiben aus Knochen haben als Schmutz gedient, Tierzähne wurden durchbohrt und getragen, mit Öler und Röteln haben die Jägerherden sich wohl bemalt. Zahlreich brachten die Ausgrabungen Knochenwerkzeuge, Pfeilspitzen und Dolche, Nadeln, und mancher Knochenbolch wurde reich mit Gravierungen verziert. Ein Reintier und eine Reintierkuh zehen auf einem großen Knochenstück nebeneinander her. Am auffallendsten wirkt aus dem ganzen Ausgrabungsmaterial die große Menge herrlich durchbohrter und zum Teil verzierter „Kommandostäbe“. Es handelt sich um etwa 35 Stöckchen, aus Reintiergeweih, mit einem bis drei Bohrlöchern. Verwendung fanden diese besonders wichtigen Stäbe jedenfalls bei irgendwelchen kultischen Handlungen oder als Auszeichnung für führende Jordenjäger.

Zum ersten Male bringt eine Fundstelle aus Deutschlands Urzeit ein so reichhaltiges und kulturell in sich geschlossenes Inventar, wie das schöne Wert über den Petersfels darlegt. Boden ist reich an altsteinzeitlichen (paläolithischen) Fundstellen und wichtige Anzeichen urzeitlicher Siedlungen sind dort schon vor Jahren gefunden worden. Materieell steht diese bodische Urkultur in Zusammenhang mit Fundstätten des schweizerischen Juras, Schweizerbild, Kehlerloch usw. Es handelt sich jedenfalls um eine Ausstrahlung jener leisteinzeitlichen Urkulturen, wie wir sie aus Cro-Magnon und La Madelaine in Südwestfrankreich kennen. Dieser IV. diluviale Entwicklungskreis umfaßt die Cro-Magnon-Rasse und von ihr leben als letzte Ausläufer die Eskimos in fast unveränderten Kulturäußerungen. Daß die Eskimos mit der Cro-Magnon-Rasse zusammenhängen, hat schon Prof. Girard vor 25 Jahren nachgewiesen und neuerdings bestätigen englische und nordische Forschungen, daß wir im Norden einen letzten Ausklang einflussiger urzeitlicher Kultur wiederfinden können. Wer sich für den Urmenschen in Deutschland interessiert, dem sei „Petersfels“ zur Entnahme aus den Bibliotheken dringend empfohlen.

*) Eduard Peters, „Die altsteinzeitliche Kulturstätte Petersfels“.

Presseausstellung in Athen.

Zu den Veranstaltungen, die dieses Jahr anlässlich der Hundertjahrfeier griechischer Unabhängigkeit in Athen stattfinden, gehört auch die Gründung eines Pressemuseums. Die vorläufig in einer Presseausstellung dem Publikum gezeigten Bestände des künftigen Museums enthalten außer vielen wichtigen historischen Handschriften, die mit der Presse im Zusammenhang stehen, außer Korien, die die Verbreitung der Zeitungen zeigen und außer der durch eine ähnliche Darstellung der griechischen Abteilung der Kölner Presseausstellung bekannten plastisch-optischen Wiedergabe der ältesten aus überlieferten Nachrichtenübermittlung durch Flammenszeichen auf den Bergen in der Form, wie sie Aeschylus in seinem „Agamemnon“ schildert, auch eine große Anzahl zum Teil historisch wichtiger Zeitungen, die die Entwicklung des griechischen Zeitungswesens vorführen.

Die erste griechische Zeitung „Ephimeris“, die im Jahre 1790 gegründet wurde, ist auf deutschem Boden, in Wien, erschienen. Sie veröffentlichte im Oktober 1797 die an das griechische Volk gerichtete Proklamation des die griechische Freiheitsbewegung vorbereitenden Patrioten Nikos Pheraios.

Im Jahre 1927 gab es in Athen (inkl. Piräus) 24 Tageszeitungen. Soloniki hatte zur gleichen Zeit 22 und das übrige Griechenland 102 Zeitungen aufzuweisen.

Furtwängler verläßt Wien.

Wilhelm Furtwängler hat dem Vorstand der Wiener Philharmoniker seinen Entschluß bekanntgegeben, von der Leitung des Wiener Philharmonischen Orchesters zurückzutreten. Furtwängler begründet seinen Entschluß mit künstlerischer Überbürdung. Der wahre Grund scheint aber in dem Berliner Vertrag Furtwänglers zu liegen. Dieser Vertrag, der die Berliner Tätigkeit Furtwänglers regelt, enthält eine Bestimmung, wonach der Künstler auf eine ständige Bindung außerhalb Berlins zu verzichten hat.

Neues aus den Museen. Anschließend an die römischen Säle des Alten Museums wird ein neuer Raum mit etruskischen Grabkammern dem Publikum zugänglich gemacht. Es handelt sich vorwiegend um reliefierte Kisten mit der tumbplastischen Biegefigur des Verstorbenden auf dem Deckel. Die Denkmäler umfassen einen Zeitraum vom 6. Jahrhundert vor Christus bis zum 1. Jahrhundert nach Christus und spiegeln in ihrer Entwicklung die Einflüsse der griechischen Kunst deutlich wieder.

Störung der Generalprobe im „Deutschen Theater“. Das Polizeipräsidium teilt mit: Am Montag abend verletzten 100 unbekannt gebliebene Personen, anscheinend stellunglose Schauspieler, jöhend gewaltsam in das „Deutsche Theater“ einzudringen, um die Generalprobe zu stören. Die Scheiben der Eingangstür wurden zertrümmert und der Theaterdirektor bedroht. Die Täter sind beim Eintreffen des Leberkommandos festgenommen.

298 Picasso-Bilder herbeigekauft. Wie in der Angelegenheit der Picasso-Bilder aus Paris berichtet wird, hat die Kriminalpolizei dem Untersuchungsrichter einen Bericht vorgelegt. 298 von den 400 Bildern sind durch den Maler Calvet von Frau Jaf verkauft und inzwischen beschlagnahmt worden. Die übrigen Bilder konnte man bisher noch nicht wiederfinden.

Der Welt-Theater-Bund Firmin Gémiers, der im letzten Jahre in Barcelona tagte, wird vom 12. bis 20. Juni seinen IV. Internationalen Theaterkongress in Hamburg abhalten. Seine Arbeit umfaßt vor allem die Einteilung internationaler Austauschspiele, Gebodenaustausch in künstlerischer und bühnentechnischer Richtung, Abmachungen mit dem Rundfunk, dem Film usw. Hamburg wird für die Tagung zwei Theaterausstellungen veranstalten.

Arsenik in Seetieren. Kein Gift gibt in der allgemeinen Anschauung für gefährlicher als das Arsenik, aber nur wenige wissen, daß dieser gefährliche Stoff, der seit so langer Zeit die schlimmste Waffe des Giftmordes bietet, zu den lebensnotwendigen Dingen gehört. Viele Seetiere enthalten ganz beträchtliche Arsenikmengen, und zu ihnen gehört auch die so gern gegessene Luster. Der englische Marinebiologe Dr. Drton hat jetzt nachgewiesen, daß Lustern mehr Arsenik enthalten, als nach den Nahrungsmittelgesetzen für irgendein Nahrungsmittel beim Verkauf erlaubt ist, und auch verschiedene andere Muschel- und Schalentiere, die gern gegessen werden, entsprechen durchaus nicht den Verordnungen, da sie größere als die erlaubten Arsenikmengen aufweisen.

Der größte Unterwassertunnel der Welt. Unter dem Großen Atoer, zwischen Liverpool und Birkenhead, wird jetzt der größte Unterwassertunnel der Welt gebaut, der eine Länge von 3,5 Kilometer und einen inneren Durchmesser von 13 Meter besitzen wird. Durch ihn führen vier Eisenbahngleise, unter denen eine 6 Meter breite Straße für Fuhrwerke freigegeben ist. Die Vorarbeiten begannen bereits 1925, die Vollendung des 104 Millionen Mark kostenden Baues wird für den Juni 1932 erwartet. Die Hälfte der Kosten bringt die Regierung auf, der Rest wird durch eine Verpachtung auf 25 Jahre eingebracht. Die Ventilationsanlagen werden in jeder Minute dem Tunnel 360 000 Kubikmeter frische Luft zuführen.

Die Kennedy-Singers, diese bekannten farbigen Sänger erscheinen zum ersten Male auf dem Berliner Konzertpodium am 14. im Saksaal.

Die „Schauspielerhilfe“ im deutschen Logum-Club veranlaßt am 16. 20 Uhr im Rossmitha-Saal, Säugplatz 15, zum Besten erwerbender Schauspieler einen „Verbeiden“ unter Mitwirkung von Lotte Hollstein und Käthe Han mit Regitationen und Liebern zur Laute.

Die Zukunft des Mozartsales. Der Mozartsaal wird von den Brüdern Weinhard und Bernauer) und Hans Brodny von der nächsten Spielzeit an gemeinsam geleitet, und wird als Uraufführungstheater großer Tonfilme neu eingerichtet.

Die für heute im Wallner-Theater angezeigte Schauspieler-Nachvorstellung von „218“ findet nicht statt.

Reform der Justiz.

Sozialdemokratischer Juristentag.

In Düsseldorf wurde ein Sozialdemokratischer Juristentag abgehalten. Neben einer großen Zahl von sozialdemokratischen Richtern, Rechtsanwältinnen und Staatsanwälten nahmen an ihm auch Vertreter der Partei und der Gewerkschaften teil.

Den Auftakt bildete eine überfüllte öffentliche Versammlung, in der Dr. Kurt Rosenfeld über die Arbeit der sozialdemokratischen Fraktion im Strafrechtsausschuß Bericht erstattete. Die zweite Lesung des

neuen Strafgesetzbuches

befindet sich gerade in vollem Gange. Auf die Kommunisten ist leider kein Verlaß; sie verlangen immerfort. Manche Errungenschaft, die möglich gewesen wäre, wird durch ihr Verlangen hintertrieben. Trotzdem ist einiges erreicht worden. Der Erziehungsgehalt wird im neuen Strafgesetzbuch einen viel breiteren Raum einnehmen als bisher; es bleibt allerdings in dieser Hinsicht noch viel zu wünschen übrig. Milderungsgründe werden für sämtliche Delikte anerkannt, die Todesstrafe dürfte aus dem neuen Entwurf verschwunden bleiben. Das Jugendhaus als Abschreckungsmittel bleibt jedoch bestehen. Im besonderen Teil des Strafgesetzbuches ist es nach harten Kämpfen gelungen, durch bessere Formulierung einer Reihe politischer Delikte die traurige Rechtsprechung des Reichsgerichts für die Zukunft unmöglich zu machen. Nicht gelungen ist es, angesichts des Widerstandes sämtlicher bürgerlichen Parteien, eine strafrechtliche Bestimmung gegen Anreiz zum Kriege zu schaffen. Eine Fassung für einen neuen Gotteslästerungsparagraphen steht bis heute noch aus. Die Fraktion ist befreit, im Interesse der Pressefreiheit eine Erweiterung des Begriffes „Wahrung berechtigter Interessen“ zu erzielen. Durchgeführt ist erhöhter Schutz der Arbeitskraft, eingedämmt die Anwendung des Meineidsparagraphen, nur geringe Besserung hat der Abtreibungsparagraph erhalten, die sogenannten Unzuchtparagraphen sind mit Ausnahme des § 175 im großen und ganzen geblieben wie sie waren. Manche Verschlechterung ist der Zusammenarbeit mit der österreichischen Kommission zu verdanken. Ob die sozialdemokratische Fraktion in der Lage sein wird, das neue Strafgesetzbuch im ganzen anzunehmen, dürfte von keiner endgültigen Fassung abhängen. Notwendig erscheint es aber, daß die weitesten Parteifreie und besonders die sozialdemokratischen Juristen alles tun, um die breiester Öffentlichkeit gegen weitere, eine wirkliche Strafrechtsreform gefährdende Verschlimmerungen an die Front zu rufen.

An der eigentlichen Konferenz sozialdemokrati-

cher Juristen hielt Landesgerichtsdirektor Ruben ein einseitiges Referat zu den

Gesamtfragen der Justizreform.

Verwaltung und Justiz haben sich während der 12 Jahre nach der Revolution nur in ganz geringem Umfange den veränderten staatsrechtlichen Grundlagen im Reich und in den Ländern angepaßt. Jedes große Reformwerk auf dem Gebiete der Justiz muß an der Zersplitterung des Reiches zerschellen. So wird die Uebertragung der Justizhoheit auf das Reich eine unbedingte Voraussetzung für eine allgemeine Reform, auch eine Voraussetzung für die Freizügigkeit der Anwaltschaft und für die Förderung einer unbefangenen Auswahl der Richterkräfte in den verschiedenen Teilen des Reiches. Die Schaffung eines Reichsverwaltungsgerichts ist unbedingt erforderlich, desgleichen die Reform des Reichsangehörigkeitsgesetzes, und eine einheitliche Gefängnisreform. Die Durchführung eines modernen Strafrechts ist ohne Ausbau der sozialen Gerichtshilfe nicht möglich. Im bürgerlichen Recht steht die Reform des Ehescheidungsrechts, des ehelichen Güterrechts, die Rechtsstellung der unehelichen Kinder auf der Tagesordnung; die Lösung aller dieser Probleme will nicht recht vorwärtstommen. Der Kampf um ein soziales Mietrecht ist mit aller Kraft zu führen. Die vielleicht wichtigste Frage ist diejenige der Schaffung eines sozial gesinnten Richternachwuchses. Die öffentliche Kontrolle der Rechtspflege setzt den Ausbau der Berichtserstattung in der Partei- und Gewerkschaftspresse voraus. Was den Anwaltsstand betrifft, so hat die Arbeiterschaft das größte Interesse an einem freien und wirtschaftlich gesicherten Anwaltsstand. Die Beschränkung in der Zulassung der Anwälte je nach ihrer Zugehörigkeit zu dem einen oder anderen Gerichtsbezirk, muß aufgehoben werden. Beim Reichsgericht ist bis heute noch kein einziger sozialdemokratischer Rechtsanwalt tätig. Die Erhöhung der Berufungsgrenze in Zivilsachen muß zur Zeit abgelehnt werden. Der Einzelrichter darf im Augenblick nicht noch mehr Machtbefugnisse erhalten, als er bereits hat. Gewisse Mißstände im Armenrecht müssen beseitigt werden, es geht aber nicht an, das Armenrecht einzuschränken zum Nachteil der unbemittelten Bevölkerung. Eine Rückkehr zum mündlichen und unmittelbaren Verfahren in Zivilsachen erscheint unaussprechlich; es ist in der Arbeitsgerichtsbarkeit durchgedrungen.

Ruben schloß seinen Vortrag mit der Feststellung, daß auf einer ganzen Anzahl Einzelgebieten die ausreihenden Vorarbeiten noch fehlen. Es muß Aufgabe nicht zuletzt der sozialdemokratischen Juristen sein, an der Schaffung entsprechender Gesetzentwürfe mitzuarbeiten.

In der Diskussion ergriff auch das Wort der Ministerialdirigent im Preussischen Justizministerium, Dr. Siegfried Rosenfeld. Er betonte unter anderem, daß das Preussische Justizministerium sich in einer Weise der Begnadigungspraxis des Rechtsausschusses des Landtages angepaßt habe, daß die Fälle immer weniger werden, in denen man sich wegen der Begnadigung direkt an den Rechtsausschuß wendet. Er unterstrich ferner die Tatsache, daß die Richtergehälter zu gering seien, und daß die Justizbehörden sich alle Mühe geben, eine Abwanderung tüchtiger Kräfte aus der Justiz zu verhindern. Reichstagsabgeordneter Rarum Rechtsanwalt in Karlsruhe, meinte, die Partei müsse sozial Juristen als möglich zu gewinnen suchen. Recht viele Sozialdemokraten sollten Richter werden. Auch hätte die Partei allen Grund, sich der Studenten und der Referendare anzunehmen, die mit großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Rechtsanwalt Siemsen, Düsseldorf, klagte über das geringe soziale Verständnis der Richter in Westdeutschland. Sozialdemokratische Richter gibt es dort überhaupt noch nicht. Rechtsanwalt Ruffenweit, Hamburg, hob dagegen das soziale Verständnis der Hamburger Richter rühmend hervor.



Dienstag, 13. Mai.
Berlin.

- 15.05 Bach: Englische Suite A-Moll. (Josef Weiß am Flügel.)
- 16.25 Unterhaltungsmusik.
- 17.30 Dr. Wolf Zucker: 1000 Jahre Island.
- 17.45 Das Gesicht der Zeitschrift „Deutsche Republik“ (Sprecher: Reichsminister Dr. Josef Wirth, Dr. Teipel, Friedrich Raff.)
- 18.10 Stunde mit Büchern. Auslandsdeutschum. (Am Mikrofon: Dr. Walter Hagemann.)
- 19.05 Unterhaltungsmusik.
- 19.55 Vom Arbeitsmarkt.
- 20.00 Wovon man spricht.
- 20.30 Artur Guttman's Terra-Symphoniker.
- 21.50 Aktuelle Abtteilung.
- 22.20 Dr. Rüscher: Politische Zeitungsachen.

Königswusterhausen.

- 16.30 Von Leipzig: Die verwandelte Katz.
- 17.30 Staatsarchivar Dr. Meisner: Wesen und Bedeutung staatlicher Archive.
- 17.55 Dr. Paul Zucker: Lebendiges Bauen.
- 18.20 Dr. Westmann: Der Mann und die kritischen Tage der Frau.
- 18.40 Französisch für Anfänger.
- 19.05 Prof. Dr. Riesser: Prüfung, Nutzen und Mißbrauch der Heilmittel.
- 19.30 Reg.-Rat Dr. Kaphahn: Die Abendvolkshochschule.
- 20.30 Von Breslau: „Das Wirtshaus im Spessart.“

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: Th. Glode, Berlin. Verlag: Bernardi Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Formschlo Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Stern 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Dienstag, 13. 5.
Staats-Oper
Unter d. Linden
Tel.-B. 1. H. No. 10
Jahres-Ab.-V. No. 129
20 Uhr
Christoph Columbus
Ende g. 23 Uhr

Donnerstag, 13. 5.
Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus II
19 1/2 Uhr
Carmen
Ende 22 1/2 Uhr

Staats-Oper
in Platz der Republik
Vorst. 81
20 Uhr
Die Fledermaus
Ende n. 24 Uhr

Städt. Schauspiel.
am Seesparmarkt
St. R. V. H. No. 7
Jahres-Ab.-V. No. 113
20 Uhr
Wird ihm amnestiert?
Ende g. 22 1/2 Uhr

Städt. Schiller-Theater, Charlitzg.
20 Uhr
Florian Geyer
Ende gegen 22 1/2 Uhr

Direktion: Dr. Martin Zickel
Komische Oper
Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330.
Täglich 8 1/2 Uhr
Majestät lässt bitten
Musik von Walter Kollo.
Lustspielhaus
Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23.
8 1/2 Uhr.
Geschäft mit Amerika.
Vorverkauf in beiden Häusern ab 10 Uhr ununterbrochen.

Großes Schauspielhaus 8 Uhr
Nur im Mai
Die lustige Witwe
Regie: Erik Charell

Volksbühne
Theater am Mühlplatz.
8 1/2 Uhr.
Rost
von Kirchow und Ouspensky
Regie: Günther Stark

Staatsober
Am Pl. d. Republik
8 Uhr
Die Fledermaus

Städt. Schiller-Th.
8 Uhr
Florian Geyer

Barnowsky - Bühnen
Theater in der Stromemannstr.
(früher Klugeplatz Nr. 1)
Täglich 8 1/2 Uhr
Napoleon greift ein
von Walter Hasenclever

Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr:
Meine Schwester und ich
Musik v. Ralph Benatzky

Theater am Schiffbauerdamm
Sommerspielzeit!
Heute geschlossen!
Morgen 8 1/2 Uhr
Uraufführung
Tratsch
Komödie v. Coward
Paudler, Schwellen
Norden 5813, 0281



Etwas, was er ihr bestimmt nicht sagen wird,

so angeregt sie auch miteinander plaudern. — Er fühlt, er gefällt ihr. Er hat überhaupt Glück bei Frauen. Er kennt das Geheimnis seiner Erfolge. Er weiß, wieviel von guter Kleidung abhängt. Darum trägt er nur die gute Weiss-Kleidung!

Auch für Sie ist die gute Weiss-Kleidung richtig! Vielleicht lassen Sie sich einmal — unverbindlich — den nebenstehenden schicken „Einreihner“ vorlegen. Sie werden erstaunt sein über den guten Sitz, die Schönheit und Preiswürdigkeit unserer Erzeugnisse!

Gottlieb Weiss

Dieser Anzug aus reinwollenem Kammgarn in vielen Farben in unserer Verarbeitung nur Mk. 85.—

Schöneberg, Hauptstraße 161 * Gegründet 1892

SCALA

Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. 8 3. Barb. 9250
Pr. 1-6 M. Wochentag 5 U. 50 Pf. - 3 M.
Oscar Sabo u. Lotte Werkmeister
in der Szene beim 6-Tage-Rennen
Rigolotto Brothers & Swanson
Sisters und 5 International. Neuheiten.

Letzte Woche!
Ihre Hoheit - die Tänzerin
Große Operette in 3 Akten.
Wochent. 8.15, jeden Sonnt. 5.15 u. 9 Uhr
Vorverkauf:
Ab 18. Mai
„Jenny steigt empor“
Uraufführung von H. A. Kinn
(Autor von „Meiselen“)
0 17, Große Frankfurter Str. 132.
Billett: 1. Abt. 3.422 u. 3464

Deutsches Theater
0 2 Weidendamm 5201
7 1/2 Uhr
Uraufführung
Phaea
von Fritz v. Unruh.
Reg.: Max Reinhardt
Musik: Friedrich Holländer.
Bühnenbild: Ernst Schütte

Kammerspiele
0 2 Weidendamm 5201
8 1/2 Uhr
Die liebe Feindin
Komödie von E. P. Lohse
Regie: Gustaf Gründgens

Die Komödie
11 Bismck. 2414/7516
8 1/2 Uhr
Soll man heiraten?
Komödie von Bernard Shaw
Sensuelle Darstellung:
Karl Heinz Martin

Direktion Dr. Robert Klein
Deutsches Künstler-Theat.
Barbarossa 3937
8 1/2 Uhr
Sex Appeal
Lesb. v. Friedrich Lonsdale
Regie: Fester Larrinaga
Albert Hansermann,
Mady Christians

Berliner Theater
Dönhoff 170
8 1/2 Uhr
Der Teufelschüler!
Komödie v. Bernard Shaw
Regie: Heinz Hilpert.

Dr. Dr. Martin Zickel
Komische Oper
Friedrichstr. 104.
Merkur 1401/4330.
Täglich 8 1/2 Uhr
Majestät lässt bitten
Musik von Walter Kollo.

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236.
Bergmann 2922/23.
Täglich 8 1/2 Uhr
Geschäft mit Amerika
Lustspiel von Frank und Hirschfeld

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8 1/2 Uhr
Großen Erfolges wegen verlängert
Gastspiel Gisela Werbestrk in
Meyer's sel. Witwe
Schwank von Fritz Friedmann-Friedrich.

Metropol-Th.
Täglich 8 1/2 Uhr
Der **Bettelstudent**
Carola, Schützendorf, Elmer, Lichtentale
von Franz Lehar.

Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr:
Sonntag auch 4 Uhr
Das Land des Lächelns
von Franz Lehar.

Trianon-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Ein galantes Abenteuer!

PLAZA

Tägl. 5 u. 8 1/2
Sonnt. 2., 3 u. 8 1/2
Alex. E. 4, 8066

Tägl. 8.15 u. 6. Sonntag 5 Uhr nachm.
Große internationale Ringkämpfe
und 6 stklassige Variete-Neuheiten.
Wochent. 5 Uhr u. Sonnt. 2 U. nachm.
10 Vari. le-attraktionen ohne Ringkämpfe

Winter Garten

5.15 Uhr. Febr. 2819. Cauben er-aubt
Caso Franz-Trio — Johnny Comp.
Wohol — Lopez-Trio usw.

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lothringcr Straße 57

Die Berliner Posse
Rentier Mudlake
und das Riescu-Variete-Programm.
Billigt!

Sommerpreise:
50 Pf. 1.- Mark 1.50 Mark
Sonabend u. Sonntag kleiner Aufschlag

LUNA PARK

Heute Volkstag
Eintritt 60 Pfennig
FEUERWERK
Todesbalance

Absonderliches Leben Erfahrungen — Versuche — Resultate

Alles, was lebt, muß auch sterben. Vielleicht ist das das sicherste Merkmal zur Unterscheidung der lebendigen Welt von der toten Materie, weil die tote Materie wohl zerfällt, aber nicht sterben kann. Dagegen läßt sich innerhalb der organischen Welt nur schwer eine Grenze zwischen dem lebendigen und dem toten Zustand ziehen. Wir bezeichnen den Schlaf mit der verlangsamten Atmung, der abgeschwächten Herzstätigkeit, der verminderten Reaktion auf die Eindrücke der Außenwelt als den Bruder des Todes. Aber selbst der Winterschlaf der Tiere, der ihre Körpertemperatur bis auf 4 Grad über Null und ihre Herzstätigkeit bis auf 8 Schläge in der Minute herabsetzt, ist noch voll Leben im Vergleich mit der „Anabiose“ der niederen Tiere. Das Bärtierchen, 1 Millimeter groß, ganz durchsichtig, lebt in Pfützen, in feuchtem Moos, erstickt beim Eintrocknen des Tropfens Wasser. Man kann im Mikroskop beobachten, wie seine Bewegungen aufhören, wie es einschrumpft, eintrocknet, zu einem Staubklümpchen wird. Dieses Klümpchen kann Jahre hindurch ohne das geringste Lebenszeichen tot daliegen — aber ein Tropfen Wasser genügt, damit es aufquillt, wieder Glieder bekommt und als ein neuauferstandenes Bärtierchen wieder herumzukriechen und zu fressen beginnt. Dieses Experiment kann beliebig oft wiederholt werden, und wiederholt sich fortwährend in der Natur, ohne daß diesem absonderlichen Leben der geringste Schaden erwächst.

Ebensoviele wie die Trockenheit kann auch die Kälte dem Leben etwas anhaben. Wir haben alle schon von erfrorenen Schlangen gelesen, die am Kaminfeuer plötzlich lebendig wurden. Frösche kann man so einfrieren, daß ihnen die Beine wie trockenes Holz brechen, daß zwischen ihren Muskeln und der Haut sich Eiskügelchen bilden, aber bei langsamem Erwärmen leben sie wieder auf. Ein französischer Gelehrter setzte Schnecken einer Temperatur von minus 150 Grad aus, aber bis auf eine, die einen Sprung im Gehäuse hatte, wurden sie alle wieder lebendig. Im Leipziger Kältelaboratorium endlich hielt man die mikroskopisch kleinen Rädertierchen zwei Jahre lang in der überhaupt tiefsten Temperatur — 272 Grad unter Null — in flüssigem Sphärum, aber auch sie blühten am Leben.

Weber der Todeschlaf, noch das Eintrocknen, noch das Erfrieren können dem Leben Grenzen setzen. Welchen Augenblick bezeichnen wir also als den Eintritt des Todes? Das Aufhören der Herzstätigkeit oder das Aufhören des Atmens. Aber damit ist nur der Organismus als Ganzes tot, seine einzelnen Teile leben noch weiter, und es läßt sich nicht sagen, wann jeder Teil des Körpers gestorben ist. Es ist eine bekannte Tatsache, daß bei Leichen noch Nägel und Haare wachsen; Hautstücke von Verstorbene wurden mit Erfolg auf Wunden von Lebenden verpflanzt und wuchsen an; bei Hingerichteten arbeitete das Rückenmark noch einige Minuten nach Abschlagen des Kopfes und am Herzen konnte man noch nach 20 Minuten Zuckungen feststellen. Solche Körperteile haben ein ganz eigenartiges Leben. Zwar wird das Stück Haut eines Fegers auf einen Weibchen verpflanzt hell und umgesehrt, aber als man bei einem Unfall einem Mädchen ein Stück Haut vom Bauch nahm und es ihr an die Stirn und die Hände verpflanzte, verpflanzten diese Hautstücke nach vielen Jahren, gerade in der Zeit, in der auch die übrige Haut am Bauch und an der Brust bei ihr fett wurde.

Im dieses Eigenleben der Körperteile zu kontrollieren, verpflanzte man bei Ratten ein Stück Milchdrüse ans Ohr. Die Operation gelang, und als das Tier Junge bekam, schmolz die Milchdrüse am Ohr nicht nur an, sondern sonderte sogar Milch ab. Die Verpflanzung von Schild- und Geschlechtsdrüsen von Affen auf Menschen ist in letzten Jahren beinahe eine Modefrage geworden, ebenso wie die Geschlechtsverwandlung bei Ratten und Mäusen resp. Hähnen durch Verpflanzung der gegenwärtigen Geschlechtsdrüsen. Aber die neuen Versuche von W. Finkler an Anletten haben gezeigt, daß sogar eine Verpflanzung der Kopf eines Männchens einem Weibchen und den Kopf eines Weibchens einem Männchen angefügt. Und die Tiere setzten ihr absonderliches Leben fort. Die Weibchen mit dem Kopf eines Männchens verhielten sich mit Weibchen zu paaren, während die richtigen Männchen sich zu ihnen wie zu Weibchen verhielten. Die Männchen mit dem Kopf eines Weibchens waren dagegen ganz indifferent und wurden von normalen Männchen gar nicht beachtet.

Aber die Organe können unter gewissen Bedingungen eine Zeit lang auch ohne Verpflanzung auf einen lebenden Körper weiterleben. Voraussetzung ist nur, daß dem ausgeschalteten Organ Nahrungstoffe zugeführt werden, wie es sie im lebenden Körper durch das Blut bekam. Daß man ausgeschaltete Herzen von verschiedenen Tieren: vom Huhn, vom Kaninchen zum Schlagen gebracht und jahrelang am Leben erhalten hat, ist ja wohl eine bekannte Tatsache. Auch das menschliche Herz kann für einige Tage — bis zu einer Woche belebt werden. In Amerika wird seit anderthalb Jahrzehnten ein Stück eines von einem Küten ausgeschalteten organischen Gewebes „gezüchtet“, und es lebt immer noch und wächst. Brown-Sequard ging noch einen Schritt weiter und führte einem abgeschlagenen Hundekopf durch die Pulsadern frisches, warmes Hundeblood zu, und erreichte, daß der Kopf das Maul öffnete, mit den Ohren wackelte und sogar die Augen nach dem Menschen drehte, der ihn beim Namen rief.

Ein ebenso absonderliches Leben ist im Laboratorium dadurch erzeugt worden, daß man zum Beispiel zwei Regenwürmer zerschneidet und die beiden hinter- und die beiden Vorderende zusammenwachsen ließ. Im ersten Falle entstand ein Regenwurm ohne Mund, der so lange lebte, wie seine vorhandenen Lebensäfte reichlich. Im zweiten Falle entstand ein sechsfaches Wesen, das an beiden Enden des Körpers Fraß, bis es in der Mitte platzte.

Geht man noch weiter, zu den einzelnen Zellen, so findet man, daß die einzelligen Wesen den Tod überhaupt nicht kennen, sondern sich Tausende von Generationen fortwährend durch Verdoppelung vermehren, ohne daß auf dem ganzen Wege eine tote Zelle zurückbleibt. Daraus folgt, daß das Leben an sich überhaupt keine Grenzen kennt. Es setzt sich endlos fort, es kann in absonderlichsten Formen existieren. Was stirbt, ist das Einmalige, ist der Organismus in seiner zufälligen Individualität, ist die einzelne lebendige Form. Diese zufällige Form braucht sich ab, altert, zerfällt, während ihre Bausteine weiter verwendet werden können. Und dieser Vorgang der Auflösung der Einzelform geht konsequent auch bis zu dem einzelligen Lebewesen durch, denn wenn eine Zelle sich verdoppelt, so ist es nicht mehr die alte, große, überernährte Zelle, sondern zwei neue, kleinere, nahrungshungrige Zellen. Die alte Individualität ist gestorben, an ihrer Stelle sind

Roggenbrot ist billig

Warum ist das Markenbrot so teuer?

Kaum hat sich die Propaganda für deutsches Roggenbrot entfaltet, als sich schon typische Nebenfolgen bemerkbar machen. Auf den Markt kommt größtenteils nicht das gewöhnliche Roggenbrot, das infolge des niedrigen Roggenpreises mindestens nicht teurer sein dürfte als das billige Weizenbrot, sondern Kunstbrot aus Roggen zu einem beträchtlich höheren Preis. Angesichts dieser Tatsache verdient der hier folgende Aufsatz eines der bedeutendsten Physiologen eine besondere Beachtung.

In den letzten Menschenaltern hat sich zugleich mit der starken Entwicklung der Mühlenindustrie bei uns der Verbrauch in steigendem Maße von den groben Brotsorten den feinen zugewendet. Wohl essen die gesunden Bauern am Niederrhein, in Westfalen, Friesland, Dänemark noch das dunkle Roggenbrot, das nicht aus Mehl, sondern aus dem geschroteten ganzen Korn gebaden ist, ein würziges, etwas saures Brot, das — von Kindheit an genossen — den Darm und das Zahnfleisch abhärtet, aber die städtische Bevölkerung dieser Gegenden bevorzugt seines Brot, und in ganz Süd- und Südwestdeutschland werden das dunkle Schrotbrot, ja auch die Vollkornmehlbrote mit Miltzrauen betrachtet. Die feinen — Kleinarmer — Brote führen leicht zu Darmträgheit, zu Verstopfung und damit zu vielerlei Unzuträglichkeiten. Viele Tausende leiden darunter ohne zu wissen, daß Abhilfe durch Genuß von Schrotbrot oder Vollkornmehlbrot leicht zu erreichen ist. Tausende greifen zur Abhilfe nach einer jener Brotsorten, die sich unter verschiedenen Sondernamen anbieten.

Es sind teils Schrotbrote (Grahambrot, Simonsbrot), teils Vollkornmehlbrote (Finklerbrot, Schläterbrot, Klopferbrot, Grommitbrot), teils Brote, bei denen einige Projekte des Korns (5—7 Proz.) abgetrennt sind, wie beim Steinmehlbrot. Die Unterschiede liegen in der Art der Behandlung und in dem Mischungsverhältnis von Roggen und Weizen in ihnen. Gemeinsam ist ihnen ferner, daß sie alle ziemlich sicher zu dem gewünschten Erfolg der Anregung der Darmtätigkeit führen, genau so wie die alterprobten Schrotbrote oder irgendein Bauernbrot oder Vollkornbrot ohne besondere Namen. Und noch etwas ist ihnen allen gemeinsam: daß sie alle teurer sind als die gewöhnlichen groben Brotsorten.

Für den einzelnen mag es nicht ohne Bedeutung sein, ein Brot, zu dessen Genuß er sich in Abkehr von dem „feinen“ Brot entschließt, dadurch ausgezehrt zu sehen, daß es sogar noch teurer ist als dieses feine Brot. Die Ernährungslehre wird aber zu fragen haben, welche Vorzüge denn eigentlich mit dem höheren Preis erkauft werden. Es wäre z. B. berechtigt, wenn die Nährstoffe in den groben Spezialbrotten besser ausgenützt würden als in den gewöhnlichen Grobbrotten. Es handelt sich dabei wesentlich um Kohlehydrate, d. h. zuckerartige Stoffe, und um Eiweiß. In allen groben Roggenbrotten ist die Ausnutzung praktisch gleich,

mag ein Drittel des Korns als Kleie abgetrennt sein oder das ganze Korn zu Mehl vermahlen oder nur geschrotet, mag das Brot in üblicher Weise verarbeitet oder in besonderen Arbeitsprozessen hergerichtet sein. Die Unterschiede in der Ausnutzung, die beobachtet werden, beruhen mehr auf Verschiedenheit der Versuchspersonen, als auf typischen Unterschieden der Brote. Bei groben Roggenbrotten gehen von den Kohlehydraten nur 9—11 Proz. verloren, vom Eiweiß dagegen 34—38 Proz., d. h. sie werden mit dem Rot ausgezehrt. Diese Verluste treten bei den kunstreich hergestellten Sonderbrotten ebenso ein, wie bei den alten einfachen Bauernbrotten. Für die groben, d. h. höher ausgemahlten Weizenbrote gilt das gleiche. Wohl ist in ihnen mehr Eiweiß enthalten als in den Roggenbrotten, und es wird dieses Eiweiß auch besser ausgenutzt, aber die Spezialbrote sind auch hier den in gewöhnlicher Weise hergestellten Brotsorten nicht überlegen. Der Vergleich der groben Sonderbrote mit gewöhnlichen Grobbrotten führt zu dem Ergebnis, daß dem höheren Preis der Spezialbrote kein ernährungsphysiologischer Vorteil entspricht.

Außer dem Nährwert und der Bekömmlichkeit wird für die Bewertung eines Brotes noch sein Gehalt an „Nährsalzen“ herangezogen, aber auch in dieser Hinsicht kann kaum von einer Überlegenheit der Feinbrote gegenüber den Grobbrotten und sicher nicht von einer solchen der Spezialbrote gegenüber den gewöhnlichen Grobbrotten die Rede sein.

Feinbrot, dem die Kleie fehlt, ist fast gänzlich frei von Vitaminen, denn diese sind zum allergrößten Teil in der Kleie enthalten. Würden wir fast ausschließlich von Brot leben, wie in Ostasien viele Volksstämme von Reis, so würden in der Tat schwere Schädigungen durch Feinbrot ernährung unausbleiblich sein, wie sie in Ostasien bei Ernährung durch geschälten Reis, d. h. Reis ohne Reiskeile bekannt sind (Beriberi-Krankheit). Bei ausschließlicher Ernährung mit Feinbrot treten schon nach zwei Wochen Krankheitserscheinungen auf, während mit Vollkornbrot als einziger Nahrung auch bei langdauernden Versuchen keinerlei Schädigungen beobachtet sind. Bei unferer gemischter Kost, in der Obst und Gemüse oder auch Fleisch als vitaminreiche Nahrungsmittel enthalten sind, spielt der Vitamingehalt des Brotes keine Rolle. Wenn man also jetzt in „Reformhäusern“ „Vitaminbrot“ erhält, das etwa doppelt so viel kostet wie ein gewöhnliches Vollkornbrot, so muß vom Standpunkt der Ernährungslehre betont werden, daß der Preis in keinem Verhältnis zum Werte steht. Wer aus diätetischen Gründen sich dem Grobbrot zuwendet, braucht nicht zu teuren Sonderbrotten zu greifen, sondern hat in den Bauernbrotten ein vollwertiges Nahrungsmittel, das durch die Anregung der Darmtätigkeit dem Feinbrot überlegen ist.

Prof. Dr. med. et phil. A. Pütter.

zwei neue Individualitäten da. Daß ihr Bestand sich restlos aus dem Stoff der alten Zelle aufbaut, ist eine Bedingung der einzelligen Lebensformen mit ihrer geringen Individualisierung. Denn wenn die Individualität das zum Tode Verurteilte ist, so ist es klar, daß je stärker sie ist, ein desto größerer Rest von ihr nach dem Tode bleibt, der nicht in kommenden Generationen aufgeht. Und dieser Rest — beim Naturwesen nur sein Körper — ist beim Menschen ein objektives Wert geworden, sein geistiges oder materielles Wert, das den Stempel seiner Individualität trägt und sein individuelles Leben überdauert.

M. Charol.

Studienreform und soziale Hygiene Fort mit den reaktionären Tendenzen!

Seit längerer Zeit berät man in Behörden und Organisationen verschiedener Art über eine Neuordnung des Medizinstudiums und der medizinischen Prüfungen. Es handelt sich hierbei um eine Angelegenheit, die durchaus nicht nur für Ärzte und Medizinistudenten, sondern für alle Kreise der Bevölkerung von großer Bedeutung ist. Ist doch jedermann daran interessiert, daß möglichst tüchtige, kenntnisreiche und hilfsbereite Ärzte herangebildet werden. Dazu kommt, daß bei der Neuordnung des Medizinstudiums und der medizinischen Prüfungen Fragen erörtert und der Entscheidung nähergeführt werden, welche die soziale Hygiene und die Gewerbemedizin betreffen, Gebiete, an deren Betreuung die gesamte Arbeiterschaft ein Lebensinteresse hat.

Den Beratungen, die jetzt gepflogen werden, liegt ein Gutachten zugrunde, das der Vertreter der Augenheilkunde an der Universität Würzburg, Professor Schied, als „Vorsitzender des Ausschusses des Deutschen Medizinischen Fakultäten-Tages“ der Deutscherlei übergeben hat.

Schied sagt, der Student solle und müsse ein möglichst klares, von den „modernen Strömungen“ unbeeinträchtigt Bild der Wissenschaft erhalten. Was damit gemeint ist und welchen Geistes die Beurteilung der „modernen Strömungen“ in gewissen Zirkeln ist, ersieht man mit großer Deutlichkeit aus folgenden Worten des Aufsatzes: „Die Anregungen (nämlich zu den Ergänzungen des Lehrplans und zu den Erweiterungen der Behandlungsmethoden) sind zum Teil aus den Parlamenten gekommen, da so mancher Volksvertreter der Meinung ist, aus seinem kleinen Erfahrungskreise der Medizin Vorschriften machen zu können“. Offenbar ist es Schied entgangen, daß die Parlamente nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht haben, sich mit Fragen des Gesundheitswesens und der Hochschulpolitik auf das eingehendste kritisch zu befassen.

Welche Rolle will nun Schied der sozialen Hygiene an den medizinischen Fakultäten zugestehen? Er sagt: „Die soziale Hygiene läßt sich von der allgemeinen Hygiene nicht absondern, ohne dem Lehrstoff Gewalt anzutun“. Die soziale Hygiene läßt sich nicht nur von der allgemeinen Hygiene absondern, man hat sie bereits in Deutschland, z. B. in Berlin und München, ferner aber an Dutzenden von Universitäten des Auslandes von der allgemeinen Hygiene abgegliedert! Schied will die soziale Hygiene im Universitätsunterricht unlösbar verbinden mit dem Arbeitsgebiet des Hygieneordinarius, der in Wahrheit in der Hauptsache ein Professor für Bakteriologie ist. Jeder vom Bau weiß

aber ganz genau, daß die meisten Sozialhygieniker keine bakteriologisch langjährig ausgebildete Persönlichkeiten sind, sondern ihre sozialhygienische Schulung durch ihre Arbeit in der Gesundheitsfürsorge, durch spezielle sozialhygienisch-wirtschaftliche Studien, als Praktiker der Gesundheitsverwaltung und als medizinisch-statistische Sachwalter sich erworben haben.

Wie manche Hygieneprofessoren, die im Rahmen ihrer Lehrtätigkeit die soziale Hygiene miterücksichtigen wollen, diese ihre Nebenaufgabe auffassen, dafür ist die Tatsache bezeichnend, daß sie für die Übernahme von Lehraufträgen für soziale Hygiene, wie sie an den mittleren und kleineren Universitäten vergeben werden, Assistenten ihrer Institute vorschlagen, die dann erst anfangen, sich mit sozialhygienischen Fragen zu beschäftigen, Persönlichkeiten, deren Namen im Kreise der Sozialhygieniker oft völlig unbekannt sind. Die Vorlesungen über Schulhygiene wurden (mit einer einzigen Ausnahme) bisher an keiner preussischen Universität von einem Arzt, der praktisch als Schularzt arbeitete oder als solcher zuvor tätig gewesen war, abgehalten. Wozu noch zu bemerken ist, daß Vorlesungen über Schulhygiene von solchen Dozenten, die nur aus Grund der Lektüre der einschlägigen Literatur ihre Kenntnisse gesammelt haben, an fast allen Universitäten in beinahe jedem Semester abgehalten zu werden pflegen.

Die „Miterücksichtigung“ der sozialen Hygiene hat also ihre unerwarteten Folgen. „Man würde der Hygienevorlesung nur die interessantesten Kapitel ohne Grund wegnehmen“, sagt Schied. Es ist erfreulich, daß Schied die soziale Hygiene für so interessant hält, aber dann möge er nicht gegen sie zu Felde ziehen. Oder aber sollte es noch einen ganz besonderen Grund haben, die soziale Hygiene derart benachteiligen zu wollen? Wagt man vielleicht, den „modernen Strömungen“, die von der Sozialhygiene her kommen, am wirksamsten dadurch zu begegnen, daß die sozialhygienische Lehrtätigkeit an die Personen, welche die bakteriologischen Professuren innehaben, gebunden wird? Will man den Sozialhygienikern, selbst den hervorragenden Vertretern ihres Faches, wenn sie dozierten wollen, etwa sagen: „Weber Freund, du kommst nicht in Frage, denn du bist kein Bakteriologe von anerkannt wissenschaftlichem Ruf“ —? Will man dem sozialhygienischen Nachwuchs an den Universitäten von vornherein jede Möglichkeit der Weiterbildung nehmen?

Rehnliches, wie das über die soziale Hygiene Gesagte, gilt auch für die Gewerbeprofessoren, von der Schied meint, sie habe eine große Bedeutung erlangt; es sei aber durchaus falsch anzunehmen, daß die Vertreter der Hygieneprofessuren darauf nicht schon längst Rücksicht genommen hätten. Kurzum: Schied ist der Ansicht, daß eine besondere Vertiefung des Lehrrandes Gewerbeprofessoren und ein besonderer Unterricht in den Berufskrankheiten an den Universitäten nicht von Nutzen sind.

Die breiten Massen der Bevölkerung haben aber ein lebhaftes, ureigenes Interesse daran, daß bei der Ausbildung und Fortbildung der Ärzte die Sozialhygiene und die Gewerbemedizin, in erheblichem Umfang, als das bis jetzt geschah, berücksichtigt werden. Die soziale Hygiene muß an allen Universitäten ein selbständiges Lehr- und Prüfungsgebiet werden. In gleicher Richtung bewegen sich die Forderungen, welche die Sozialdemokratische Partei, die Freien Gewerkschaften und zahlreiche Träger der Sozialversicherung seit geraumer Zeit erhoben haben. Es ist an der Zeit, reaktionären Tendenzen jetzt den stärksten Widerstand zu leisten. Im Interesse der Arbeiterschaft und im Interesse der Wissenschaft!

Stadtarzt Dr. Alfred Korack

Das neue Buch

Das Leben einer Revolutionärin.

Unter dem Titel „Rosa Luxemburg, das Leben einer Revolutionärin“ veröffentlicht Joeben Mag Hochdorf im Verlage der Neuen Gesellschaft, Berlin, eine Schilderung dieses einzigen Kämpferlebens. Rosa Luxemburg wurde in der russisch-polnischen Stadt Samosch 1871 geboren. Sie war das Kind einer Bürgerfamilie, die das frühreife, von der Natur schwer benachteiligte Mädchen aufs Gymnasium schickte, das sie, siebzehnjährig, glänzend absolvierte. Früh war sie mit sozialistischen Geheimzirkeln in Berührung gekommen; mit List kam die junge Rebellin über die Grenze nach Zürich, wo sie zuerst Naturwissenschaften, dann Nationalökonomie studierte. Aus Formgründen — um die deutsche Staatsangehörigkeit zu erhalten — heiratete sie den jungen Buchdrucker Georg Lübeck; aber sie nannte sich immer Rosa Luxemburg.

Eisenbett, ein maderiger Tisch, ein verschlossenes Sofa bildeten die Einrichtung.

Der Mann, der keinen überaus feinen, kultivierten Eindruck machte, bat die Gesellschaft Platz zu nehmen. Er selbst stand. Stief entschlossen die Hände in die Hosentaschen: „Genossen, ihr steht im Dreck, ich Wassili Wassiljewitsch Bagin, den ihr in Moskau für schlechtes Geld hier erhaltet, sage euch, daß die Staatspolizei in Schanghai Wind bekommen hat. An der Grenze wimmelt es von Agenten. Wenn die Genossen mit den Dokumenten durchkommt, lasse ich mich köpfen. Also macht euch dünn. Die Geschichte ist Eßig.“ (Fortsetzung folgt.)

Das neue Buch

Das Leben einer Revolutionärin.

Unter dem Titel „Rosa Luxemburg, das Leben einer Revolutionärin“ veröffentlicht Joeben Mag Hochdorf im Verlage der Neuen Gesellschaft, Berlin, eine Schilderung dieses einzigen Kämpferlebens. Rosa Luxemburg wurde in der russisch-polnischen Stadt Samosch 1871 geboren. Sie war das Kind einer Bürgerfamilie, die das frühreife, von der Natur schwer benachteiligte Mädchen aufs Gymnasium schickte, das sie, siebzehnjährig, glänzend absolvierte. Früh war sie mit sozialistischen Geheimzirkeln in Berührung gekommen; mit List kam die junge Rebellin über die Grenze nach Zürich, wo sie zuerst Naturwissenschaften, dann Nationalökonomie studierte. Aus Formgründen — um die deutsche Staatsangehörigkeit zu erhalten — heiratete sie den jungen Buchdrucker Georg Lübeck; aber sie nannte sich immer Rosa Luxemburg.

Und unter diesem Namen ging auch ihre Gestalt in die Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung ein. 1898 hatte sie im polnischsprachigen Teil Oberschlesiens sozialdemokratische Propaganda für die Reichstagswahl getrieben, seitdem arbeitete sie in der Partei. Heftig beteiligte sie sich an den heißen Revisionskämpfen; ihre Schrift „Sozialreform oder Revolution“ wird in ihrer ungezügigten Dialektik stets ein Musterbeispiel einer radikal-marxistischen Analyse bleiben. (Sie ist heute im 3. Bande ihrer gesammelten Werke wieder zugänglich.)

Mit Ausbruch der russischen Revolution vom Jahre 1905 verläßt sie ihre Redakteurstelle am „Borwärts“ und geht nach Polen, um unmittelbare Zeugin der revolutionären Ereignisse zu sein. Mit solchem Voh überschreitet sie die Grenze. Anfang 1906 wird sie jedoch verhaftet, aber es gelingt ihr, mit Hilfe der Gelber deutscher sozialistischer Freunde zu fliehen. Wiederrum vertieft sie sich in die ökonomische Situation der europäischen Länder, um Klarheit über den Barometerstand der proletarischen Bewegung zu gewinnen. 1912 erschien ihr theoretisches Hauptwerk „Die Akkumulation des Kapitals“ — eines der glänzendsten und anregendsten Werke der marxistischen Nationalökonomie.

Dann kommt der Einschnitt des Weltkrieges. Drei Jahre und vier Monate verbrachte Rosa Luxemburg in „Schulhaft“. Jeder kennt ihre Gefängnisbriefe, die seltenste Zeugnisse einer klaren und großen Menschenliebe sind. Die Novemberrevolution bringt ihr die Freiheit und stellt sie an die Seite ihres Kampfgenossen und Freundes Karl Liebknecht. Ihre letzte bedeutende Leistung als Theoretikerin ist ihre vernichtende Kritik an der russischen Oktoberrevolution des Jahres 1917. Am 15. Januar 1919 trifft sie ihr grauenvolles Schicksal. Das Schicksal einer Kämpferin.

Hochdorf läßt sich in die Durchführung und Auswertung des theoretischen Hauptwerks von Rosa Luxemburg tauchen ein, so mühsam es gewesen wäre. Die Absicht seiner Schrift liegt in der Schilderung des Lebens einer großen Revolutionärin.

J. P. Mayer.

Roman eines Aufstands von Friedrich Lichtnecker

Hwangpu und dem französischen Kai. Ehe man den Toten fand, war von den Mördern keine Spur mehr zu sehen.

Die Ermordung des englischen Marineoffiziers wurde zu einer großen Affäre. Die Bevölkerung der internationalen Konzession sah darin einen Akt chinesischer Anarchie, die europäischen Regierungen einen offenen Anschlag auf ihre Autorität.

Der Gouverneur war nun in der Lage, Duval zum Rücktritt zu zwingen, mit der Begründung, die Polizei verfüge nicht über die genügende Kraft, den fremden Bürger zu schützen.

Der Polizeichef a. D. zog sich als gebrochener Mann aus der Stadt zurück. Die Nachfolge Marins wurde mit allen Mitteln betrieben. Und als er in einer geschlossenen Sitzung erklärte, er verpflichte sich, der Regierung einen Garantiepakt, der ein Abkommen zwischen Sowjetrußland und der Revolutionspartei Chinas darstelle, zuzugeben, wor für ihn die Aufmerksamkeit aufs höchste gestiegen. Und um auch jeden Zweifel an seiner Behauptung zu zerstreuen, legte er ein Schreiben vor, das beinhaltete: In zwei Tagen werde eine russische Agitatorin mit diesem Garantiepakt die Grenze bei Nutschwang überschreiten.

„Anonym, eine Irreführung,“ rümpfte man teilweise skeptisch die Nase.

„Ich habe auch den Beweis für die Richtigkeit des Briefes,“ schloß Marin. In seinen Gedanken stieg das Kaffee in der Ranking-Road, die erste Begegnung mit Mr. Smith, mit P., und das Bild einer Frau empor. Die Personalbeschreibung der Agitatorin in dem Briefe — und jenes Bild — Marin zog Vergleiche. Sie stimmten überein.

29.

Während Duval gefangenweilt sich in Palmen- und Gummihainen erging, philosophierte, resignierte und allmählich abstarb, während im Polizeipräsidium zu Schanghai noch nach Mitternacht Licht brannte, ununterbrochen Befehle lautlos, gespensterhaft hinausgingen, unaufhörlich das Telephon surrte, in den Gängen die Agenten wie Ragen schlüpfen, während Marin feberhaft arbeitete, in den Straßen der europäischen Konzessionen sich die elegante Lebewelt drängte, scherzte und taumelte — in einem Meer von Lichtern, Farben und Sprachen, emstlich eine Frau dem Zuge aus Wladimostok, der Joeben in Nutschwang eingetauscht war. Mara, in Begleitung zweier Herren aus dem Kreise Dogullins, wollte gerade den Bahnhof verlassen, als ein Mann auf sie zutrat, mit den Herren ein paar Worte wechselte, sie veranlaßte, ihm zu folgen. Kaum zehn Minuten mochten sie gegangen sein, als sie ein kleines, verfallenes Haus betraten. Das Zimmer, in das sie der Mann führte, lag im Erdgeschoß. War seine Wohnstätte. Ein

(27. Fortsetzung.)

Eines Tages erhielt er ein anonymes Schreiben. Das es unzählige Male. Da stand es drinnen, nach dem er lange vergeblich geforscht hatte: Marin sei im Besitz zweier Briefe, die an die Sowjetgesandtschaft in Schanghai gerichtet wären. Dem folgte ein ausführlicher Bericht, wie sie in seine Hände gelangt waren. Also die Sache mit dem Russen hatte ihre Aufklärung gefunden. In Duval kam neues Leben. Die einzige, letzte Gelegenheit, Marin zu kompromittieren, ihn abzuschütteln, das Vertrauen der Stadt wiederzugewinnen, zu siegen über alle, alle.

Duval hatte einen guten Tag, einen gesunden Schlaf, aber einen weniger guten Morgen; denn, als er Marin den Brief unter die Nase hielt, brach der in ein höllisches Gelächter aus. Wie er, der alte, erfahrene Herr sich auf solche Dummkheiten wie anonyme Briefe einlassen könne, was er damit beabsichtige und zu tun gedente; er blamierte sich doch unsterblich. Und als Duval nicht loder ließ, sprang ihn Marin wild an; zum ersten Male loderte offener Haß zwischen ihnen auf. Marin schloß damit, daß er den ganzen Haß, den er als niederträchtiges Gewächs bezeichnete, dem Gouverneur zur Austragung übergeben werde. Uebrigens sei das Ganze nur von Kreisen inszeniert, die Interesse daran hätten, seine Stellung zu erschüttern, allenfalls seine Nachfolge als Polizeichef zu verhindern. Und das sei doch bereits keine Frage mehr — die Demission des Mr. Duval.

So viel Bosheit konnte Duval nicht vertragen. Die Worte Marins lähmten ihn. Seine Knien begannen zu zittern, seine Glieder zu schlottern. Und über seine Haut ging ein kalter Schauer. Marin hatte ihn bereits verlassen. Da stand er nun mit seinem Briefe. Wuhie, daß Wort für Wort wahr war. War überzeugt davon. Konnte nichts damit beginnen, wenn er es sich in aller Ruhe überlegte. Und Überlegung hatte er. Er war ja alt. Er lebte. Aufgebracht. Was will er noch aushalten? Sein Ende? Schmitz den Regen Brief in den Papierkorb. Er hatte schon wieder eine Albernheit begangen, rügte er sich. Es war eben ein verzweifelter Kampf, den er um das Dasein führte, um seine Stellung, deren Nimbus er brauchte, ohne den er nicht leben konnte. So sank er langsam in sich zusammen, wartete auf den vernichtenden Streich.

Marin sah noch der Schrecken in allen Gliedern. Duval hätte ihm, ohne es zu wissen, einen empfindlichen Schlag verfehlt. Die beiden Briefe, denen er so viel Bedeutung zugemessen hatte, waren jetzt für ihn wertlos geworden. Denn Duval würde bei ihrer Veröffentlichung sofort aus dem Dunkel treten, um ihn bloßzustellen. Und wenn er auch dadurch keinen namhaften Schaden erleiden konnte, wäre doch die Situation dazu angehen, ihn in seinem Prestige zu schädigen. Er vernichtete also die Briefe. Lächelte ihrer Asche zu. Eigentlich waren sie ja doch von Wert gewesen, hatten ihren Dienst geleistet; ihn ausgerüttelt und auf die Bahn gemworfen, auf der er nun dem Erfolge zueilte.

Der Gouverneur hatte aus London die Ordre bekommen, den aus dem Anschlag auf die Sowjetgesandtschaft erwachsenen Konflikt zwischen England und Rußland weder zu beschwichtigen noch beizulegen. Damit war ihm jede Waffe gegen Duval aus der Hand geschlagen, so daß er gegen ihn nichts Entscheidendes unternehmen konnte.

Read und Marin begaben einen neuen Streich gegen Duval aus. Es war teuflisch, verbrecherisch, was sie auskugelten.

Marin, der sich alle Türen zu öffnen verstand, begab sich eines Morgens in das Polizeigefängnis und suchte sich daselbst zwei chinesische Häftlinge aus, die ein schweres Verbrechen auf sich geladen hatten. Ohne dies Umherschleichen sichere er ihnen volle Freiheit zu, wenn sie seine Befehle ausführen würden. Die beiden Galgenvögel, die sich schon halb und halb im Verslets mühten, gingen natürlich auf alles ein. Marin hatte richtig getippt. Die zwei waren für ihn wie geschaffen. Am gleichen Abend noch fuhr er mit einem Auto abermals in das Polizeigefängnis. Mit einem Entlassungsbefehl, den er sich selbst angefertigt hatte, gelang es ihm ohne Schwierigkeit, die beiden Gauner zu befreien und mit ihnen ein Lotaf in der Nähe des Hafens zu erreichen.

Die beiden Chinesen bekamen Kleider, Schnaps, zwei Unzen Opium und einen scharfgeladenen Revolver in die Hand. Unterdessen kam ein Agent Marins, der von ihm hierher bestellt worden war, hinzu und übernahm die beiden, während Marin selbst eilends verschwand.

Die zwei Tagelöhner mußten noch immer nicht, was ihnen bevorstand. Der Agent, der niemand anders als Wu-Tschel-Si war, derselbe, der die Sitzung im „Hotel Kanton“ so verwegene beauftragt hatte — also einer der tüchtigsten Agenten Marins — führte die beiden auf die Straße. Sein Auftrag für sie lautete dahin, einen Offizier der englischen Marine, den er ihnen bezeichnen wolle, glatt zu erschießen. Wortlos nahmen die Desperados diesen Befehl entgegen, innerlich diesem Morde an einem ihrer Feinde nicht abgeneigt.

Es dauerte nicht allzulange, da tauchte in der Dunkelheit eine weiße Uniform auf. Wu-Tschel-Si flüsterte: „Seht“. Kaum war die weiße unverkennbare Marineuniform näher gekommen, sprangen die beiden Verbrecher aus ihrem Hinterhalt, feuerten mehrere Schüsse auf sie ab. Man sah noch gerade ein junges, sterbendes Gesicht, einen Körper, der krampfhaft zuckte und bald still auf dem Pflaster lag; dann flohen die drei in der Richtung nach dem

WAS DER TAG BRINGT.

D. R. P. 500 000.

Am 12. Mai d. J. hat das Reichpatentamt das Patent Nr. 500 000 erteilt, 52½ Jahre nach Erteilung des ersten Patents im November 1877. Das Tempo, in dem die Patentnummern steigen, ist in dieser Zeit entsprechend dem Fortschreiten der Industrialisierung Deutschlands immer schneller geworden. Erst 21 Jahre nach dem ersten Patent, also im Jahre 1898 wurde Nr. 100 000 erreicht. Das zweite Hunderttausend erforderte zehn Jahre und wurde 1908 erreicht. Das dritte Hunderttausend wäre ohne die Auswirkung des Weltkrieges im Jahre 1916 erreicht worden. Das Sinken der Zahl der Patentanmeldungen in den Kriegsjahren auf etwa die Hälfte verzögerte aber diesen Zeitpunkt um ein Jahr. Das vierte Hunderttausend wurde im Juni des Jahres 1924 erreicht und jetzt nach weniger als sechs Jahren ist die erste halbe Million vollgemorden.

Bei dem starken Anwachsen der Zahl der jährlich eingehenden Patentanmeldungen von rund 50 000 bei Kriegsausbruch auf fast 73 000 im Vorjahre wird das nächste Hunderttausend erteilter Patente voraussichtlich in vier bis fünf Jahren erreicht werden. Das Tempo der technischen Entwicklung Deutschlands, das sich in den erteilten Patenten spiegelt, ist also jetzt fünfmal schneller als in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Diesem Wachsen der Arbeitsleistung des Reichspatentamts entspricht auch das heute besonders erwünschte Wachsen seiner Einnahmen. Schon seiner Errichtung bis zum Ende des Haushaltsjahres 1929 hatte das Reichspatentamt eine Bruttoeinnahme von 304 000 000 Mark für Verfahrens- und Patentgebühren gehabt, von der nach Abzug seiner Selbstkosten von 153 000 000 Mark 151 000 000 Mark an die Reichstasse abgeführt werden konnten. Die Inflationsjahre 1919 bis 1923 sind hierbei nicht gerechnet worden. Im letzten Haushaltsjahr betrug der Ueberschuß 7 700 000 Mark und wird voraussichtlich im laufenden Jahre die Höhe von 8 Millionen Mark erreichen. Da sich ein Fünftel der deutschen Patente im Besitze von Ausländern befindet, so bringt also das Reichspatentamt in diesem Jahre für etwa 2 Millionen Mark die heute für den Reichshaushalt so notwendigen Devisen herein und erfüllt auch in dieser Beziehung eine wichtige volkswirtschaftliche Aufgabe.

Zwangsoperation für Parlamentarier.

Auch im Unterhaus von Kanada gibt es manches Mal Rabau Mrs. Agnes Macphail, die einzige Frauenabgeordnete des Parlamentes, vertritt aber keinen Vorn, da sie sehr nervös ist und selbst genügend Vorn macht. Sie kann also schon seit langem auf Mittel und Wege, um die Abgeordneten zu bezähmen. Eines Tages hatte sich die nervöse Parlamentarierin einer Mandeloperation unterziehen müssen. Als sie wieder gesund wurde, stellte sie mit höchstem Erstaunen fest, daß auch ihre Nerven geheilt waren. Nun

will sie diesen Segen der Nervenberuhigung auch ihren Kollegen zuteil werden lassen. Sie reichte also im Unterhause eine Gesetzesvorlage ein, nach welcher künftighin nur solche zu Abgeordneten gewählt werden können, die eine Mandeloperation glücklich bestanden haben. In Kanada wird also, so möchte man wenigstens annehmen — wenn diese Vorlage tatsächlich Gesetz wird —, im nächsten Parlament idyllische Ruhe herrschen.

Hochzeit hinter Gittern.

Ein Insoffo des Gefängnisses in Joerdon am Neuchâtel See hatte die Erlaubnis bekommen, sich zu verheiraten, und am festgesetzten Tage wurde er von zwei Gefangenwärtern auf das Standesamt geführt, wo die beiden Wärter zugleich als Trauzeugen dienen sollten. Man wartete jedoch einige Stunden vergebens auf die Braut, und schließlich wurde der Bräutigam ganz gemüht wieder ins Gefängnis gebracht. Kaum war er in seiner Zelle angelangt, als ein Telegramm einlief mit der Meldung, daß die Braut am Tage zuvor wegen eines Diebstahls verhaftet worden war und nun ihrerseits im Frauengefängnis saß. Die Hochzeit wird also wohl noch etwas aufgeschoben werden müssen.

Ferngespräch.

Pommery war Assessor. Seit heute ist er Rechtsanwalt. „Dr. jur. Pommery“ steht an seinem Büro. Und darunter „Früh geschritten“.

Die Abbesteller haben Tische und Schränke hinausgetragen. Der Bürovorsteher prüft die neue Schreibmaschine. Der Elektriker dreht Glühbirnen ein.

Das Sprechzimmer ist schon so gut wie fertig. Pommery sitzt vor seinem Schreibtisch. Hin und wieder klopft es. Ein Mann mit einer Rechnung erscheint, und Pommery bezahlt. Bezahlst und bezahlt. Bis die Briefstöße leer ist.

Pommery klopft, trommelt mit den Fingern auf den Tisch. Da klopft es wieder. Ein Mann tritt ins Zimmer. Pommery fährt zu kommen. Greift zum Telephon, das blühblau auf dem Schreibtisch steht, und, während der Mann an der Tür wartet, spricht er:

„Samohl, natürlich, den Prozeß um die Großhacht Luz-Haltenhagen habe ich übernommen. Bringt ne ganze Menge Geld, samohl, he he! Und übrigens, die zwölftausend Mark schicken Sie mir gleich morgen herüber, die Leute überschneemmen mich hier mit ihren Rechnungen. Auf Wiedersehen!“

Dann hängt er ab, dreht sich um, guckt den Mann an der Tür an: „Bitte?“

Der Mann grinst. Grinst und grinst. „Ich komme,“ sagt er, „von der Post und wollte Ihren Telephonapparat anschließen.“

Freundschaftsregatta beim FSV.

Vier Vereine der Unterhavel im Wettkampf

Die dem Freien Segler-Verbande angeschlossenen Vereine auf der Unterhavel: Seglerverein Stöhensee, Segelklub Weinmeisterhorn, Verein Spandauer Jollensegler und Wandersegler Klafeswerder führen ihre erste Freundschaftsregatta. Die Anregung für diese Wettfahrt gab der SV Stöhensee und die Veranstaltung fand allgemeinen Anklang. Die Windverhältnisse (bis 3 Sekundenmeter) waren leider nicht immer so, wie es sich ein Seglerzweig wünscht und die Regattaleitung hat wohl richtig getan, die verkürzte Bahn bis zum roten Fenster fahren zu lassen. Immerhin fanden sich etwa 50 Boote um 11 Uhr am Startplatz ein.

Gestartet wurde im allgemeinen sehr gut; auch hier kam das alte Sprichwort zur Geltung: „Uebung macht den Meister.“ Intensive Kämpfe gab es in allen Klassen. In der 15-Quadratmeter-Wanderjollen-Klasse wechselte oft die Führung zwischen H 80 und H 108. Besteres Fahrzeug, ein Neubau, wurde in dieser Klasse Sieger und erzielte mit 1:20:55 Stunden eine gute Zeit. Dem 15-Quadratmeter-Jollenkreuzer O 6 wird ein nicht zu frühes Starten empfohlen, denn doppeltes Umrunden der Startboje bringt immer Zeitverlust. Nachfolgend die gezeigten Zeiten:

F 19 Hof bi hier (Hof) nicht gestartet; A 40 Rottens (Straßen) 1:20:13; G 4 Thoma (Schiff) 1:40:56; G 10 Kamalun (Runde) 1:35:58; L 79 Claus (Matthies) 1:34:00; H 21 Erfa (H. Weiser) 1:36:56; H 60 Krabant (Rude) 1:30:15; H 90 Schumann (Kougarde) aufgegeben; H 91 Gutrau (Kortide) 1:32:06; H 96 (Hof II (Schmidt) 1:32:37; H 98 Liebeck (Stadler) aufgegeben; H 101 Metzler (Weiser) 1:32:00; H 108 Freidelt IV (H. Reubt) 1:29:55; L 2 Artzeis und Sonderpreis; O 6 Jago (Rorald) 1:42:06; O 10 Frohahn (Hänge) 1:41:02; O 11 Sommermüchen (Hof) aufgegeben; O 27 Switz II (Stump) 1:30:20; O 30 Froh-Fahrt III (H. Wandt) 1:19:00; H 75 Bilit (Seebach) 1:39:20; F 47 Bindebraut (Nattel) 1:41:35; F 48 Bindebraut III (Nattel) 1:31:20; F 56 Bilit II (Nattel) 1:37:00; F 57 Bilit (Montag) 1:31:40; A 98 Spah (Rude) 1:30:20; A 99 Erba (Müller) 1:31:46; IV 221 Faust (Kamph) 1:45:38; IV 222 Gehrard II (Schumann) 1:32:37; III 223 Mersmeier (Kamph) 1:45:38; III 224 Frohahn (Wandt) 1:30:50; III 225 Rephilo (Schneider) 1:30:13; III 414 Billa (Weisfeld) 1:29:40; IV 204 Werner (Zinn) 1:46:44; H 25 Weisse (Kantler) 1:48:05; H 299 Sabine (W. Jun.) 1:30:04; H 298 Nodia II (Krekenow) nicht gestartet; H 277 Jago (Strahmal) 1:32:26; III 208 Sempthahn (H. Goelz) nicht gestartet; III 209 Arlohen (Grunsch) nicht gestartet; III 200 Ohio (Schmeil) 1:46:12; III 278 Binde-

braut (H. Goelz) nicht gestartet; III 248 Borras (Kofak) nicht gestartet; II 266 Breden II (Zinnen) 1:30:30; II 267 Schwabe (Wähmann) 1:36:30; II 268 Betschlich (Witzsch) 1:36:30; I 105 Mira (Kurr) aufgegeben; I 264 Reitz II (Reh) aufgegeben.

Die Preisverteilung fand am Sonntagabend in den schönen Klubräumen des Seglervereins Stöhensee statt und vereinte viele Segler zu frühlichem Lun. Scholz (SV Stöhensee) überreichte den Preisträgern ihre Anerkennungsplaketten und dankte allen für ihre Mitarbeit. Arndt (Spandauer Jollensegler) gewann mit dem besten Start nach 4,2 Sekunden den Startpreis. Ein Sonderpreis für das schnellste Boot der 15-Quadratmeter-Wanderjollen-Klasse und ein Trostpreis für das langsamste Boot der großen Bahn fanden ebenfalls Liebhaber. Borras sprach im Namen des Verbandes. Ein gefälliger Teil hielt die Teilnehmer noch lange beisammen. Die Regatta sowohl als auch die Nachfeier haben bewiesen, daß für sportliche Kameradschaft und anregende Geselligkeit bei den Freien Seglern genau so die Vorbedingungen vorhanden sind wie in teuren feudalen Klubs.

Freie Segler am Zeuthener See.

Am Sonntag fand die Bootspalmenweihung der „Zeuthener Tourensegler“ statt. Zum ersten Male wehte am Zeuthener See hoch vom Flaggenmaste die Nationalflagge des Freien Seglerverbandes. Die innige Verbundenheit der freien Segler mit der Arbeiterbewegung wurde besonders durch die zahlreiche Teilnahme anderer befreundeter Vereine zum Ausdruck gebracht. Die Zeuthener Gewässer, bisher nur Domizil bürgerlicher Vereine, werden in Zukunft nun auch von Arbeiterseglern besetzt, die mit einem besonderen Stolz ihre Verbandsflagge in jene Hochburg der Schwarzweihroten führen werden. Der vom Freien Seglerverband gepflegte Sport zur Körpererziehung und der verhältnismäßig geringe Beitrag sollten allen nichtorganisierten Seglern Veranlassung geben, die Reihen der Arbeitersegler zu stärken.

Rund um den Radsport

Motorrad-Sechstagesfahrt – Radsportliches Allerlei

Die Deutsche Sechstagesfahrt der Motorräder, vom Deutschen Motorradfahrerverband veranstaltet, nahm am Montag morgen mit der ersten Schleiße über 300 Kilometer ihren Anfang. Von den am Sonntag abgenommenen 63 Maschinen gingen 62 ins Rennen, da der Marienberger Eichhorn wegen Startverzögerung zurückbleiben mußte. Auf dieser Fahrt mit Start und Ziel in Marienberg im Erzgebirge gab es für Fahrer und Maschinen erhebliche Anstrengungen, die noch dadurch vermehrt wurden, daß es fast während der ganzen Fahrt stark regnete. Da auch an den Vortagen das himmlische Nash recht ausgiebig gefallen war, befand sich die Strecke in teilweise trostlosem Zustande.

Von Marienberg ging es längs der sächsischen Grenze entlang auf meist recht schlechten Waldwegen bis zur Mittagskontrolle Sebnitz, wo die Fahrer wegen der unangünstigen äußeren Umstände schon 7 Minuten früher zur Weiterfahrt entlassen wurden, die über Stolpen, Radeburg, Großenhain, Wittweiba, Föbha zurück nach Marienberg führte. Acht Bewerber blieben auf der Strecke. Von den übriggebliebenen 54 Fahrern mußten nicht weniger als 23 mit Strafpunkten bedacht werden, so daß nach dem ersten Fahrttage nur noch die Hälfte aller Gestarteten strafpuffrei ist. Aus der Klubwertung ausgeschieden sind eine Mannschaft des Chemnitzer MC, sowie der MC Marienberg, aus der Fabrikwertung die H-R-Mannschaft. Nur noch 5 Fabrikteams, die beiden DAB, sowie Buch, Triumph und eine D-Radmannschaft, von Klubmannschaften Motorradklub von Deutschland und die 2. des Chemnitzer MC, konnten die erste Schleiße vorchriftsmäßig zurücklegen. Nach den Ergebnissen des ersten Fahrttages ist es klar ersichtlich, daß es sich hier um eine Zerreißprobe schwerster Art handelt. Die zweite Schleißenfahrt ist zwar mit 261 Kilometer rund 100 Kilometer kürzer als die erste, führt aber durch das Erz- und Fichtelgebirge mit oft recht erheblichen Steigungen und Gefällen, so daß es auch hier sicher viele Ausfälle geben wird.

Infolge einsetzenden Regens mußten die auf der Pariser Prinzregentenparkbahn im Gang befindlichen französischen Meisterschaften für Flieger und Steher vorzeitig abgebrochen werden. Beim Abreiten hatten die Dauerfahrer bereits 68 Kilometer zurückgelegt. Zur Zeit des Abbruchs führte Weltmeister Bailard (1:15:50) mit 125 Meter vor Urugo. — Die über 245 Kilometer fahrende Radfernfahrt von Paris nach Lille sah Bonduel in 7:40:00 als überlegenen Sieger. Erst 4 Minuten später trafen die beiden Belgier A. van Bruene und Dooche am Ziel ein. — Zur französisch-schweizerischen Rundfahrt über 248,6 Kilometer mit Start und Ziel in Genf traten die Favoriten H. Suter und Mervel wegen des schlechten Wetters nicht an. Der Sieg fiel an Billard in 9:01:00. — Die Radfernfahrt „Rund um Belgien“ wurde mit der 295 Kilometer langen vierten Etappe von Namur nach Brüssel abgeschlossen. Rasch erreichte in 10:21:27 als Erster das Ziel, drei Sekunden später ging die Hauptgruppe über das Zielband. Gesamtsieger wurde der Belgier Emile Joly mit einer Fahrzeit von 10:40:53 und zwei Etappensiegen. — Mit dem holländischen von Kempen bestritt Buschenbogen auf der belgischen Radrennbahn Billoerde ein Zweistundenmannschaftsfahren; sie besetzten den dritten Platz hinter Tonani-Dewolf und von Hevel-Ridens. — Der auf der Bahn in Stettin ausgeführte „Große Siebenerpreis“ über 75 Kilometer in drei Läufen sah im Gesamtergebnis den Stettiner Carpus vor Boboff als Sieger. — Die nach der Kölner Stadionbahn angelegten Öffnungsrennen wurden wegen der unsicheren Witterung in der Rheinlandschule zum Austrag gebracht. Im Mittelpunkt stand das Internationale Fliegerriterium der Amateure, in welchem der Holländer Gerwin vor Trauden den ersten Platz belegte. Weltmeister Rajarat konnte nur den dritten Platz erwirken. Das Stundenmannschaftsfahren holten sich die Kölner Jppen-Walter mit 41,160 Kilometern. — Das zum 19. Male ausgetragene Straßenrennen „Rund um Frankfurt a. M.“ war eine Unwettersahrt ersten Ranges. Der größte Teil der Fahrer streckte vorzeitig die Waffen. Die beste Leistung zeigte Lindenau-Hanau, der in der B-Klasse die Zeit der A-Fahrer um 13 Minuten unterbot; in der ersten Klasse siegte Huhn-Erfurt in 8:59:10,2 vor Fronte-Frankfurt.

Riegenkampf im FKB.

In der Sporthalle Hohenschönhausen wurden die letzten Kämpfe um die Zugehörigkeit zu den beiden Völkern des Gauves Berlin im Freien Riegenkampf beendet. Die vorgeschriebenen 150 Kugeln

gingen über fünf Bahnen, pro Bahn 30 Kugeln, je 15 rechte und linke Gasse. Die neuen, nachstehend benannten Riegenmitglieder haben sich für die im August in Alet stattfindenden Bundeskämpfe qualifiziert:

Gau I: Häh (Gut Sport) Baumelner, 1906, Kretschmer (Garonnie) 1976, Vieh (Gut Sport) 1978, Schöblin (S. f. l.) 1971, Baurer (Dorff) 1944, Niebe (Gut Sport) 1963, Kühner (Garonnie) 1968, H. Schulz (Frohahn-Anker) 1969, G. Weighe (S. f. l.) 1969, Kowatz (Cartagena) 1964, Holz, Erich; G. Kramm (Garonnie) 1964, Ganan (Kuhles Brüder) 19 1964, Holz. — Gau II: Meyer (Hofe Rante) Gammeter, 1960, Schent (Hohm) 1974, Dendrich (Garonnie) 1 1969, Dertog (Hohm) 1964, Schmidt (Goelz) 1967, R. Peter (Seawerke) 1 1966, Driembowski (Seawerke) 1 1966, Kibauer (Hof) 1955, Kaufhold (U. u. L.) 1966, Holz, Erich; Kanger (Banbestreu) 1960, Thilmer (Dad dich) 1966, Holz.

Arbeiter-Fußball

Die letzten Resultate

Hertha 11 spielte am letzten Sonntag gegen Luckenwalde III; die Herthaner konnten ihren Gegner 3:1 (1:1) besiegen. Lichtenberg 1 hatte sich Karow verpflichtet. Die Karower legten zu Beginn des Spiels ein sehr schnelles Tempo vor, dem die Lichtenberger kaum zu folgen vermochten. Bald hieß es auch 1:0 und wenige Augenblicke später 2:0 für Karow. Alle Angriffe der Lichtenberger scheiterten an der Schußfähigkeit des Innensturms. Der kleine Torwart der Karower hielt sehr gut. Erst 10 Minuten vor der Pause gelang es Lichtenberg aus vorhergehender Abwehrstellung durch scharfen Schuß das erste Tor zu erzielen. Eine Minute vor der Pause wurde ein Spieler Lichtenbergs unfair angegangen, der darauf gegebene 11-Meter-Strafstoß wurde von Lichtenberg ohne ihr Wollen verwandelt. Halbzeit 2:2. Nach der Pause änderte sich das Bild ganz gewaltig. Mehr und mehr machte sich die technische Überlegenheit Lichtenbergs bemerkbar. Nur selten konnten die Karower dem gemehrten Tor Besuche abstoßen. In gleichen Abständen erangten die Lichtenberger noch vier Tore und stellten somit das Resultat auf 6:2. — Wilmersdorf hatte sich Rowaves geladen. Die „Rudelberger“ konnten mit einem 5:1-Sieg die Heimfahrt antreten. — Freie Scholle hatte gegen Neuenhofen stets die Oberhand. Die Neuenhofener mußten Punkte und 11 Tore in Tegel lassen. — Eintracht-Reinickendorf hatte Eiche-Röpenitz zu Gast. Die Röpenitzer hatten sich vor der Pause verabschiedet. Mit 4:1 für Eiche ging es in die Halbzeit; dann holte Eintracht auf und brachte es noch zu einem 4:4-Resultat.

Weitere Resultate: Borussia 2 gegen Butab 2 2:3; Bocker-Storkow 2 gegen Reutlin 2 1:1; Sagonia 1 gegen Weihen-

see 2 6:4; Potsdam 2 gegen Charlottenburg 1 4:1; Lichtenberg 1 2 gegen Herzfelde 2 10:0; Potsdam (Jugend) gegen Eiche-Röpenitz 2:0.

F.T.B.-Karow, Fußballabteilung, sucht zum kommenden Sonntag und laufend spielfertigen Gegner für 1. Mannschaft auf eigenem Platz gegen Rückspiel. Antragen Donnerstag, ab 20 Uhr, Telefon Buch 8248, oder schriftlich an Albert Engel, Berlin-Karow, Spinolastraße 30.

Arbeiter-Wasserball

Spandau-Neptun-Weißensee 12:4

Spandau und Neptun-Weißensee sollten die Gegner zum Serienwasserballspiel der Arbeiter-Schwimmer im Lunabad sein. Durch Nichtankommen des Schiedsrichters konnte das Treffen aber nur als Gesellschaftsspiel durchgeführt werden. Neptun trat im Tor und Spandau im Sturm mit Erfolg an. Die Weißenseer haben Anspiel und es entwickelte sich gleich ein sehr flottes Spiel, beide Mannschaften drücken mächtig, doch keiner gelingt es vorerst, ein Tor zu erzielen. Nach drei Minuten Spielzeit glückt dem Spandauer linken Stürmer ein gut gezielter Wurf und Spandau führt 1:0. Bald darauf kann Neptuns linker Stürmer, nachdem der Ball erfolgreich von Spandaus Torwächter abgewehrt wurde, den Ausgleich schaffen. Neptun bleibt weiter im Angriff und der rechte Stürmer erzielt kurze Zeit darauf des 2. Tor. Spandau kommt nun mächtig auf und erreicht durch seinen rechten Stürmer wieder den Ausgleich. Neptun löst nun bedenklich nach, der rechte Verteidiger deckt wiederholt den linken Spandauer Stürmer nicht richtig und in kurzen Abständen fallen durch diesen Spandauer Spieler 3 Tore.

Mit 5:2 Toren für Spandau geht es in die zweite Halbzeit. Vom Anwurf an ist Spandau stark überlegen und nach 2 Minuten steht es bereits 9:2 für Spandau. Der Mittelstürmer Neptuns erzielt dann auf Vorlage vom Verbindungsmann das 3. Tor. Zwei Bälle kann der Torwächter Neptuns schlecht abwehren und er selbst ist es, der Spandau zu zwei weiteren Toren verhilft. Beide Mannschaften erzielen dann noch je ein Tor und mit 12:4 Toren zu Gunsten Spandaus endet das Spiel. — Neptun spielt sehr zerfahren, während Spandau, namentlich nach dem Wechsel, sehr gut zusammenspielt, das heißt jederzeit in der Hand hatte und mit dem Resultat wohl Neptun die größte Niederlage beigebracht hat. Nur dem Umstand, daß der Schiedsrichter nicht antrat, haben es die Neptunleute zu verdanken, daß sie nicht von der Tabellen Spitze verdrängt worden sind.

Schachtreffen in Potsdam

Am Sonntag fand im Volkshaus Potsdam ein vom Potsdamer Arbeiter-Schachklub veranstalteter Schach-Propagandawettkampf statt, an dem sich Abteilungen der „Freien Arbeiter-Schachvereingung Groß-Berlin“, die Arbeiter-Schachvereine Brandenburg, Rauen, Rowaves und Potsdam beteiligten. Nach einigen Begrüßungsworten des Potsdamer Vorsitzenden wurde der Wettkampf „Berlin gegen Provinz“ von 92 Schachspielern begonnen. An allen 46 Brettern wurden heisse, spannende Kämpfe ausgetragen. Die Berliner waren den Provinzern durch größere Spielerauswahl überlegen, was sich besonders an den ersten 10 Brettern bemerkbar machte; konnte doch hier die Provinz nur am vierten und achten Brett einen Sieg und am fünften Brett ein Remis herausziehen. Trotzdem hielt sich die Provinz an den nächsten Brettern noch wacker und konnte 19½ Punkte buchen, während Berlin mit 26½ Punkten den Sieg hatte.

Für den Bogenschießtag Freitag, 16. Mai, in der Bodtauerei, Adicinstroße, sind fünf Paarungen zusammengestellt. Es kämpfen: Anklam-Berlin gegen Buchbaum-Dortmund, Girsion-Berlin gegen Postmar-Berlin, Holz-Hamm gegen Kofka-Gleiwitz, Schemann-Dortmund gegen Swart-Wilhelmshoven, Eber-Dortmund gegen Franke-Paul-Belgien.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Arbeiter-Schach-Klub, 28. Kolarerstraße, Votagemeinschaft Reutlin. Freitag, 18. Mai, 20 Uhr, Jugendheim, Potsdam, 20. Punktturnier: „Deutsches Einzelturnier“. — 28. Kolarerstraße, 18. Mai, 20 Uhr, Weibliche Schach-Verein, 20. Punktturnier: „Deutsches Einzelturnier“. — 28. Kolarerstraße, 18. Mai, 20 Uhr, Die Schachvereine: „Schachgruppen: Montag, 18. Mai, 20 Uhr; Dienstag, 19. Mai, 20 Uhr; Mittwoch, 20. Mai, 20 Uhr; Donnerstag, 21. Mai, 20 Uhr; Freitag, 22. Mai, 20 Uhr; Samstag, 23. Mai, 20 Uhr; Sonntag, 24. Mai, 20 Uhr; Montag, 25. Mai, 20 Uhr; Dienstag, 26. Mai, 20 Uhr; Mittwoch, 27. Mai, 20 Uhr; Donnerstag, 28. Mai, 20 Uhr; Freitag, 29. Mai, 20 Uhr; Samstag, 30. Mai, 20 Uhr; Sonntag, 31. Mai, 20 Uhr; Montag, 1. Juni, 20 Uhr; Dienstag, 2. Juni, 20 Uhr; Mittwoch, 3. Juni, 20 Uhr; Donnerstag, 4. Juni, 20 Uhr; Freitag, 5. Juni, 20 Uhr; Samstag, 6. Juni, 20 Uhr; Sonntag, 7. Juni, 20 Uhr; Montag, 8. Juni, 20 Uhr; Dienstag, 9. Juni, 20 Uhr; Mittwoch, 10. Juni, 20 Uhr; Donnerstag, 11. Juni, 20 Uhr; Freitag, 12. Juni, 20 Uhr; Samstag, 13. Juni, 20 Uhr; Sonntag, 14. Juni, 20 Uhr; Montag, 15. Juni, 20 Uhr; Dienstag, 16. Juni, 20 Uhr; Mittwoch, 17. Juni, 20 Uhr; Donnerstag, 18. Juni, 20 Uhr; Freitag, 19. Juni, 20 Uhr; Samstag, 20. Juni, 20 Uhr; Sonntag, 21. Juni, 20 Uhr; Montag, 22. Juni, 20 Uhr; Dienstag, 23. Juni, 20 Uhr; Mittwoch, 24. Juni, 20 Uhr; Donnerstag, 25. Juni, 20 Uhr; Freitag, 26. Juni, 20 Uhr; Samstag, 27. Juni, 20 Uhr; Sonntag, 28. Juni, 20 Uhr; Montag, 29. Juni, 20 Uhr; Dienstag, 30. Juni, 20 Uhr; Mittwoch, 1. Juli, 20 Uhr; Donnerstag, 2. Juli, 20 Uhr; Freitag, 3. Juli, 20 Uhr; Samstag, 4. Juli, 20 Uhr; Sonntag, 5. Juli, 20 Uhr; Montag, 6. Juli, 20 Uhr; Dienstag, 7. Juli, 20 Uhr; Mittwoch, 8. Juli, 20 Uhr; Donnerstag, 9. Juli, 20 Uhr; Freitag, 10. Juli, 20 Uhr; Samstag, 11. Juli, 20 Uhr; Sonntag, 12. Juli, 20 Uhr; Montag, 13. Juli, 20 Uhr; Dienstag, 14. Juli, 20 Uhr; Mittwoch, 15. Juli, 20 Uhr; Donnerstag, 16. Juli, 20 Uhr; Freitag, 17. Juli, 20 Uhr; Samstag, 18. Juli, 20 Uhr; Sonntag, 19. Juli, 20 Uhr; Montag, 20. Juli, 20 Uhr; Dienstag, 21. Juli, 20 Uhr; Mittwoch, 22. Juli, 20 Uhr; Donnerstag, 23. Juli, 20 Uhr; Freitag, 24. Juli, 20 Uhr; Samstag, 25. Juli, 20 Uhr; Sonntag, 26. Juli, 20 Uhr; Montag, 27. Juli, 20 Uhr; Dienstag, 28. Juli, 20 Uhr; Mittwoch, 29. Juli, 20 Uhr; Donnerstag, 30. Juli, 20 Uhr; Freitag, 31. Juli, 20 Uhr; Samstag, 1. August, 20 Uhr; Sonntag, 2. August, 20 Uhr; Montag, 3. August, 20 Uhr; Dienstag, 4. August, 20 Uhr; Mittwoch, 5. August, 20 Uhr; Donnerstag, 6. August, 20 Uhr; Freitag, 7. August, 20 Uhr; Samstag, 8. August, 20 Uhr; Sonntag, 9. August, 20 Uhr; Montag, 10. August, 20 Uhr; Dienstag, 11. August, 20 Uhr; Mittwoch, 12. August, 20 Uhr; Donnerstag, 13. August, 20 Uhr; Freitag, 14. August, 20 Uhr; Samstag, 15. August, 20 Uhr; Sonntag, 16. August, 20 Uhr; Montag, 17. August, 20 Uhr; Dienstag, 18. August, 20 Uhr; Mittwoch, 19. August, 20 Uhr; Donnerstag, 20. August, 20 Uhr; Freitag, 21. August, 20 Uhr; Samstag, 22. August, 20 Uhr; Sonntag, 23. August, 20 Uhr; Montag, 24. August, 20 Uhr; Dienstag, 25. August, 20 Uhr; Mittwoch, 26. August, 20 Uhr; Donnerstag, 27. August, 20 Uhr; Freitag, 28. August, 20 Uhr; Samstag, 29. August, 20 Uhr; Sonntag, 30. August, 20 Uhr; Montag, 31. August, 20 Uhr; Dienstag, 1. September, 20 Uhr; Mittwoch, 2. September, 20 Uhr; Donnerstag, 3. September, 20 Uhr; Freitag, 4. September, 20 Uhr; Samstag, 5. September, 20 Uhr; Sonntag, 6. September, 20 Uhr; Montag, 7. September, 20 Uhr; Dienstag, 8. September, 20 Uhr; Mittwoch, 9. September, 20 Uhr; Donnerstag, 10. September, 20 Uhr; Freitag, 11. September, 20 Uhr; Samstag, 12. September, 20 Uhr; Sonntag, 13. September, 20 Uhr; Montag, 14. September, 20 Uhr; Dienstag, 15. September, 20 Uhr; Mittwoch, 16. September, 20 Uhr; Donnerstag, 17. September, 20 Uhr; Freitag, 18. September, 20 Uhr; Samstag, 19. September, 20 Uhr; Sonntag, 20. September, 20 Uhr; Montag, 21. September, 20 Uhr; Dienstag, 22. September, 20 Uhr; Mittwoch, 23. September, 20 Uhr; Donnerstag, 24. September, 20 Uhr; Freitag, 25. September, 20 Uhr; Samstag, 26. September, 20 Uhr; Sonntag, 27. September, 20 Uhr; Montag, 28. September, 20 Uhr; Dienstag, 29. September, 20 Uhr; Mittwoch, 30. September, 20 Uhr; Donnerstag, 1. Oktober, 20 Uhr; Freitag, 2. Oktober, 20 Uhr; Samstag, 3. Oktober, 20 Uhr; Sonntag, 4. Oktober, 20 Uhr; Montag, 5. Oktober, 20 Uhr; Dienstag, 6. Oktober, 20 Uhr; Mittwoch, 7. Oktober, 20 Uhr; Donnerstag, 8. Oktober, 20 Uhr; Freitag, 9. Oktober, 20 Uhr; Samstag, 10. Oktober, 20 Uhr; Sonntag, 11. Oktober, 20 Uhr; Montag, 12. Oktober, 20 Uhr; Dienstag, 13. Oktober, 20 Uhr; Mittwoch, 14. Oktober, 20 Uhr; Donnerstag, 15. Oktober, 20 Uhr; Freitag, 16. Oktober, 20 Uhr; Samstag, 17. Oktober, 20 Uhr; Sonntag, 18. Oktober, 20 Uhr; Montag, 19. Oktober, 20 Uhr; Dienstag, 20. Oktober, 20 Uhr; Mittwoch, 21. Oktober, 20 Uhr; Donnerstag, 22. Oktober, 20 Uhr; Freitag, 23. Oktober, 20 Uhr; Samstag, 24. Oktober, 20 Uhr; Sonntag, 25. Oktober, 20 Uhr; Montag, 26. Oktober, 20 Uhr; Dienstag, 27. Oktober, 20 Uhr; Mittwoch, 28. Oktober, 20 Uhr; Donnerstag, 29. Oktober, 20 Uhr; Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr; Samstag, 31. Oktober, 20 Uhr; Sonntag, 1. November, 20 Uhr; Montag, 2. November, 20 Uhr; Dienstag, 3. November, 20 Uhr; Mittwoch, 4. November, 20 Uhr; Donnerstag, 5. November, 20 Uhr; Freitag, 6. November, 20 Uhr; Samstag, 7. November, 20 Uhr; Sonntag, 8. November, 20 Uhr; Montag, 9. November, 20 Uhr; Dienstag, 10. November, 20 Uhr; Mittwoch, 11. November, 20 Uhr; Donnerstag, 12. November, 20 Uhr; Freitag, 13. November, 20 Uhr; Samstag, 14. November, 20 Uhr; Sonntag, 15. November, 20 Uhr; Montag, 16. November, 20 Uhr; Dienstag, 17. November, 20 Uhr; Mittwoch, 18. November, 20 Uhr; Donnerstag, 19. November, 20 Uhr; Freitag, 20. November, 20 Uhr; Samstag, 21. November, 20 Uhr; Sonntag, 22. November, 20 Uhr; Montag, 23. November, 20 Uhr; Dienstag, 24. November, 20 Uhr; Mittwoch, 25. November, 20 Uhr; Donnerstag, 26. November, 20 Uhr; Freitag, 27. November, 20 Uhr; Samstag, 28. November, 20 Uhr; Sonntag, 29. November, 20 Uhr; Montag, 30. November, 20 Uhr; Dienstag, 1. Dezember, 20 Uhr; Mittwoch, 2. Dezember, 20 Uhr; Donnerstag, 3. Dezember, 20 Uhr; Freitag, 4. Dezember, 20 Uhr; Samstag, 5. Dezember, 20 Uhr; Sonntag, 6. Dezember, 20 Uhr; Montag, 7. Dezember, 20 Uhr; Dienstag, 8. Dezember, 20 Uhr; Mittwoch, 9. Dezember, 20 Uhr; Donnerstag, 10. Dezember, 20 Uhr; Freitag, 11. Dezember, 20 Uhr; Samstag, 12. Dezember, 20 Uhr; Sonntag, 13. Dezember, 20 Uhr; Montag, 14. Dezember, 20 Uhr; Dienstag, 15. Dezember, 20 Uhr; Mittwoch, 16. Dezember, 20 Uhr; Donnerstag, 17. Dezember, 20 Uhr; Freitag, 18. Dezember, 20 Uhr; Samstag, 19. Dezember, 20 Uhr; Sonntag, 20. Dezember, 20 Uhr; Montag, 21. Dezember, 20 Uhr; Dienstag, 22. Dezember, 20 Uhr; Mittwoch, 23. Dezember, 20 Uhr; Donnerstag, 24. Dezember, 20 Uhr; Freitag, 25. Dezember, 20 Uhr; Samstag, 26. Dezember, 20 Uhr; Sonntag, 27. Dezember, 20 Uhr; Montag, 28. Dezember, 20 Uhr; Dienstag, 29. Dezember, 20 Uhr; Mittwoch, 30. Dezember, 20 Uhr; Donnerstag, 31. Dezember, 20 Uhr; Freitag, 1. Januar, 20 Uhr; Samstag, 2. Januar, 20 Uhr; Sonntag, 3. Januar, 20 Uhr; Montag, 4. Januar, 20 Uhr; Dienstag, 5. Januar, 20 Uhr; Mittwoch, 6. Januar, 20 Uhr; Donnerstag, 7. Januar, 20 Uhr; Freitag, 8. Januar, 20 Uhr; Samstag, 9. Januar, 20 Uhr; Sonntag, 10. Januar, 20 Uhr; Montag, 11. Januar, 20 Uhr; Dienstag, 12. Januar, 20 Uhr; Mittwoch, 13. Januar, 20 Uhr; Donnerstag, 14. Januar, 20 Uhr; Freitag, 15. Januar, 20 Uhr; Samstag, 16. Januar, 20 Uhr; Sonntag, 17. Januar, 20 Uhr; Montag, 18. Januar, 20 Uhr; Dienstag, 19. Januar, 20 Uhr; Mittwoch, 20. Januar, 20 Uhr; Donnerstag, 21. Januar, 20 Uhr; Freitag, 22. Januar, 20 Uhr; Samstag, 23. Januar, 20 Uhr; Sonntag, 24. Januar, 20 Uhr; Montag, 25. Januar, 20 Uhr; Dienstag, 26. Januar, 20 Uhr; Mittwoch, 27. Januar, 20 Uhr; Donnerstag, 28. Januar, 20 Uhr; Freitag, 29. Januar, 20 Uhr; Samstag, 30. Januar, 20 Uhr; Sonntag, 31. Januar, 20 Uhr; Montag, 1. Februar, 20 Uhr; Dienstag, 2. Februar, 20 Uhr; Mittwoch, 3. Februar, 20 Uhr; Donnerstag, 4. Februar, 20 Uhr; Freitag, 5. Februar, 20 Uhr; Samstag, 6. Februar, 20 Uhr; Sonntag, 7. Februar, 20 Uhr; Montag, 8. Februar, 20 Uhr; Dienstag, 9. Februar, 20 Uhr; Mittwoch, 10. Februar, 20 Uhr; Donnerstag, 11. Februar, 20 Uhr; Freitag, 12. Februar, 20 Uhr; Samstag, 13. Februar, 20 Uhr; Sonntag, 14. Februar, 20 Uhr; Montag, 15. Februar, 20 Uhr; Dienstag, 16. Februar, 20 Uhr; Mittwoch, 17. Februar, 20 Uhr; Donnerstag, 18. Februar, 20 Uhr; Freitag, 19. Februar, 20 Uhr; Samstag, 20. Februar, 20 Uhr; Sonntag, 21. Februar, 20 Uhr; Montag, 22. Februar, 20 Uhr; Dienstag, 23. Februar, 20 Uhr; Mittwoch, 24. Februar, 20 Uhr; Donnerstag, 25. Februar, 20 Uhr; Freitag, 26. Februar, 20 Uhr; Samstag, 27. Februar, 20 Uhr; Sonntag, 28. Februar, 20 Uhr; Montag, 29. Februar, 20 Uhr; Dienstag, 30. Februar, 20 Uhr; Mittwoch, 1. März, 20 Uhr; Donnerstag, 2. März, 20 Uhr; Freitag, 3. März, 20 Uhr; Samstag, 4. März, 20 Uhr; Sonntag, 5. März, 20 Uhr; Montag, 6. März, 20 Uhr; Dienstag, 7. März, 20 Uhr; Mittwoch, 8. März, 20 Uhr; Donnerstag, 9. März, 20 Uhr; Freitag, 10. März, 20 Uhr; Samstag, 11. März, 20 Uhr; Sonntag, 12. März, 20 Uhr; Montag, 13. März, 20 Uhr; Dienstag, 14. März, 20 Uhr; Mittwoch, 15. März, 20 Uhr; Donnerstag, 16. März, 20 Uhr; Freitag, 17. März, 20 Uhr; Samstag, 18. März, 20 Uhr; Sonntag, 19. März, 20 Uhr; Montag, 20. März, 20 Uhr; Dienstag, 21. März, 20 Uhr; Mittwoch, 22. März, 20 Uhr; Donnerstag, 23. März, 20 Uhr; Freitag, 24. März, 20 Uhr; Samstag, 25. März, 20 Uhr; Sonntag, 26. März, 20 Uhr; Montag, 27. März, 20 Uhr; Dienstag, 28. März, 20 Uhr; Mittwoch, 29. März, 20 Uhr; Donnerstag, 30. März, 20 Uhr; Freitag, 31. März, 20 Uhr; Samstag, 1. April, 20 Uhr; Sonntag, 2. April, 20 Uhr; Montag, 3. April, 20 Uhr; Dienstag, 4. April, 20 Uhr; Mittwoch, 5. April, 20 Uhr; Donnerstag, 6. April, 20 Uhr; Freitag, 7. April, 20 Uhr; Samstag, 8. April, 20 Uhr; Sonntag, 9. April, 20 Uhr; Montag, 10. April, 20 Uhr; Dienstag, 11. April, 20 Uhr; Mittwoch, 12. April, 20 Uhr; Donnerstag, 13. April, 20 Uhr; Freitag, 14. April, 20 Uhr; Samstag, 15. April, 20 Uhr; Sonntag, 16. April, 20 Uhr; Montag, 17. April, 20 Uhr; Dienstag, 18. April, 20 Uhr; Mittwoch, 19. April, 20 Uhr; Donnerstag, 20. April, 20 Uhr; Freitag, 21. April, 20 Uhr; Samstag, 22. April, 20 Uhr; Sonntag, 23. April, 20 Uhr; Montag, 24. April, 20 Uhr; Dienstag, 25. April, 20 Uhr; Mittwoch, 26. April, 20 Uhr; Donnerstag, 27. April, 20 Uhr; Freitag, 28. April, 20 Uhr; Samstag, 29. April, 20 Uhr; Sonntag, 30. April, 20 Uhr; Montag, 1. Mai, 20 Uhr; Dienstag, 2. Mai, 20 Uhr; Mittwoch, 3. Mai, 20 Uhr; Donnerstag, 4. Mai, 20 Uhr; Freitag, 5. Mai, 20 Uhr; Samstag, 6. Mai, 20 Uhr; Sonntag, 7. Mai, 20 Uhr; Montag, 8. Mai, 20 Uhr; Dienstag, 9. Mai, 20 Uhr; Mittwoch, 10. Mai, 20 Uhr; Donnerstag, 11. Mai, 20 Uhr; Freitag, 12. Mai, 20 Uhr; Samstag, 13. Mai, 20 Uhr; Sonntag, 14. Mai, 20 Uhr; Montag, 15. Mai, 20 Uhr; Dienstag, 16. Mai, 20 Uhr; Mittwoch, 17. Mai, 20 Uhr; Donnerstag, 18. Mai, 20 Uhr; Freitag, 19. Mai, 20 Uhr; Samstag, 20. Mai, 20 Uhr; Sonntag, 21. Mai, 20 Uhr; Montag, 22. Mai, 20 Uhr; Dienstag, 23. Mai, 20 Uhr; Mittwoch, 24. Mai, 20 Uhr; Donnerstag, 25. Mai, 20 Uhr; Freitag, 26. Mai, 20 Uhr; Samstag, 27. Mai, 20 Uhr; Sonntag, 28. Mai, 20 Uhr; Montag, 29. Mai, 20 Uhr; Dienstag, 30. Mai, 20 Uhr; Mittwoch, 31. Mai, 20 Uhr; Donnerstag, 1. Juni, 20 Uhr; Freitag, 2. Juni, 20 Uhr; Samstag, 3. Juni, 20 Uhr; Sonntag, 4. Juni, 20 Uhr; Montag, 5. Juni, 20 Uhr; Dienstag, 6. Juni, 20 Uhr; Mittwoch, 7. Juni, 20 Uhr; Donnerstag, 8. Juni, 20 Uhr; Freitag, 9. Juni, 20 Uhr; Samstag, 10. Juni, 20 Uhr; Sonntag, 11. Juni, 20 Uhr; Montag, 12. Juni, 20 Uhr; Dienstag, 13. Juni, 20 Uhr; Mittwoch, 14. Juni, 20 Uhr; Donnerstag, 15. Juni, 20 Uhr; Freitag, 16. Juni, 20 Uhr; Samstag, 17. Juni, 20 Uhr; Sonntag, 18. Juni, 20 Uhr; Montag, 19. Juni, 20 Uhr; Dienstag, 20. Juni, 20 Uhr; Mittwoch, 21. Juni, 20 Uhr; Donnerstag, 22. Juni, 20 Uhr; Freitag, 23. Juni, 20 Uhr; Samstag, 24. Juni, 20 Uhr; Sonntag, 25. Juni, 20 Uhr; Montag, 26. Juni, 20 Uhr; Dienstag, 27. Juni, 20 Uhr; Mittwoch, 28. Juni, 20 Uhr; Donnerstag, 29. Juni, 20 Uhr; Freitag, 30. Juni, 20 Uhr; Samstag, 1. Juli, 20 Uhr; Sonntag, 2. Juli, 20 Uhr; Montag, 3. Juli, 20 Uhr; Dienstag, 4. Juli, 20 Uhr; Mittwoch, 5. Juli, 20 Uhr; Donnerstag, 6. Juli, 20 Uhr; Freitag, 7. Juli, 20 Uhr; Samstag, 8. Juli, 20 Uhr; Sonntag, 9. Juli, 20 Uhr; Montag, 10. Juli, 20 Uhr; Dienstag, 11. Juli, 20 Uhr; Mittwoch, 12. Juli, 20 Uhr; Donnerstag, 13. Juli, 20 Uhr; Freitag, 14. Juli, 20 Uhr; Samstag, 15. Juli, 20 Uhr; Sonntag, 16. Juli, 20 Uhr; Montag, 17. Juli, 20 Uhr; Dienstag, 18. Juli, 20 Uhr; Mittwoch, 19. Juli, 20 Uhr; Donnerstag, 20. Juli, 20 Uhr; Freitag, 21. Juli, 20 Uhr; Samstag, 22. Juli, 20 Uhr; Sonntag, 23. Juli, 20 Uhr; Montag, 24. Juli, 20 Uhr; Dienstag, 25. Juli, 20 Uhr; Mittwoch, 26. Juli, 20 Uhr; Donnerstag, 27. Juli, 20 Uhr; Freitag, 28. Juli, 20 Uhr; Samstag, 29. Juli, 20 Uhr; Sonntag, 30. Juli, 20 Uhr; Montag, 31. Juli, 20 Uhr; Dienstag, 1. August, 20 Uhr; Mittwoch, 2. August, 20 Uhr; Donnerstag, 3. August, 20 Uhr; Freitag, 4. August, 20 Uhr; Samstag, 5. August, 20 Uhr; Sonntag, 6. August, 20 Uhr; Montag, 7. August, 20 Uhr; Dienstag, 8. August, 20 Uhr; Mittwoch, 9. August, 20 Uhr; Donnerstag, 10. August, 20 Uhr; Freitag, 11. August, 20 Uhr; Samstag, 12. August, 20 Uhr; Sonntag, 13. August, 20 Uhr; Montag, 14. August, 20 Uhr; Dienstag, 15. August, 20 Uhr; Mittwoch, 16. August, 20 Uhr; Donnerstag, 17. August, 20 Uhr; Freitag, 18. August, 20 Uhr; Samstag, 19. August, 20 Uhr; Sonntag, 20. August, 20 Uhr; Montag, 21. August, 20 Uhr; Dienstag, 22. August, 20 Uhr; Mittwoch, 23. August, 20 Uhr; Donnerstag, 24. August, 20 Uhr; Freitag, 25. August, 20 Uhr; Samstag, 26. August, 20 Uhr; Sonntag, 27. August, 20 Uhr; Montag, 28. August, 20 Uhr; Dienstag, 29. August, 20 Uhr; Mittwoch, 30. August, 20 Uhr; Donnerstag, 31. August, 20 Uhr; Freitag, 1. September, 20 Uhr; Samstag, 2. September, 20 Uhr; Sonntag, 3. September, 20 Uhr; Montag, 4. September, 20 Uhr; Dienstag, 5. September, 20 Uhr; Mittwoch, 6. September, 20 Uhr; Donnerstag, 7. September, 20 Uhr; Freitag, 8. September, 20 Uhr; Samstag, 9. September, 20 Uhr; Sonntag, 10. September, 20 Uhr; Montag, 11. September, 20 Uhr; Dienstag, 12. September, 20 Uhr; Mittwoch, 13. September, 20 Uhr; Donnerstag, 14. September, 20 Uhr; Freitag, 15. September, 20 Uhr; Samstag, 16. September, 20 Uhr; Sonntag, 17. September, 20 Uhr; Montag, 18. September, 20 Uhr; Dienstag, 19. September, 20 Uhr; Mittwoch, 20. September, 20 Uhr; Donnerstag, 21. September, 20 Uhr; Freitag, 22. September, 20 Uhr; Samstag, 23. September, 20 Uhr; Sonntag, 24. September, 20 Uhr; Montag, 25. September, 20 Uhr; Dienstag, 26. September, 20 Uhr; Mittwoch, 27. September, 20 Uhr; Donnerstag, 28. September, 20 Uhr; Freitag, 29. September, 20 Uhr; Samstag, 30. September, 20 Uhr; Sonntag, 1. Oktober, 20 Uhr; Montag, 2. Oktober, 20 Uhr; Dienstag, 3. Oktober, 20 Uhr; Mittwoch, 4. Oktober, 20 Uhr; Donnerstag, 5. Oktober, 20 Uhr; Freitag, 6. Oktober, 20 Uhr; Samstag, 7. Oktober, 20 Uhr; Sonntag, 8. Oktober, 20 Uhr;

Theodor York.

Zum 100. Geburtstag des Mitbegründers der Sozialdemokratie.

An der Wiege der großen deutschen Arbeiterbewegung, die ihre stärkste Formung in der Sozialdemokratie findet, stand als eine der markantesten Erscheinungen der Tischler Theodor York aus Harburg, ein Mann eigener Prägung, wenig schmiegam, eher trotzig, aber von starkem Rechtsgefühl und ausgeprägt proletarischem Empfinden.

In Breslau war er am 13. Mai 1850 als Sohn eines kleinen selbständigen Tischlermeisters geboren. In der Werkstatt seines Vaters erlernte er dessen Beruf. Und dann ging er, altem Handwerksbrauche folgend, auf die Walze, durchzog Deutschösterreich und Deutschland, bis er in der Stadt Harburg an der Elbe, noch zum damaligen Königreich Hannover gehörig, hängen blieb. Wie überall, wo er sich längere Zeit aufgehalten hatte, so schloß er sich auch in Harburg dem Arbeiterbildungsverein an, in dem wir ihn schon 1856 führend und antegend am Werke sehen. Die Arbeiterbildungsvereine waren bekanntlich von Liberalen gegründet, um den politisch noch rechtlosen Arbeitern die Möglichkeit zu geben, ihre Elementarkenntnisse zu erweitern. Aus den Arbeiterbildungsvereinen ging schließlich unter Bebel's und Wilhelm Liebknecht's Führung die sozialdemokratische Partei hervor, die im Gegensatz zu den Vossalleanern als die Partei der Eisenacher bekanntgeworden ist. In ihr wurde auch Theodor York an hervorragender Stelle tätig. Er war sogar ihr erster Parteisekretär mit einem Monatsgehalt von 15 Talern (!), das sich erst im Laufe mehrerer Jahre bis zu 30 Talern erhöhte. Bevor er jedoch zu den Eisenachern kam, deren Partei er mit begründen half, war er Mitbegründer und eifriges Mitglied des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, der von Vossalle ins Leben gerufen wurde.

Als im Jahre 1862 in London eine Weltausstellung veranstaltet wurde, ging auch eine Reihe von deutschen Arbeitern nach dort, um die Entwicklung der Industrie auf der Ausstellung zu studieren. Die Entsendung dieser Arbeiterdelegation geschah mit Unterstützung teils der Behörden, teils des sogenannten Rationalvereins. In London beschränkte er sich jedoch nicht darauf, die Weltausstellung zu besichtigen, er kam auch in Fühlung mit den zahlreichen politischen Flüchtlingen und vor allem mit dem kommunistischen Arbeiterverein, in dem die sozialistisch denkenden deutschen Flüchtlinge ihre Sammelstätte hatten. Als die deutsche Arbeiterdelegation in die Heimat zurückgekehrt war, tauchte der Gedanke auf, einen allgemeinen Arbeitertag einzuberufen, um auf diesem Bericht über die Londoner Eindrücke zu erstatten und daneben soziale Fragen des Arbeiterlebens zu besprechen. Aus dem Hin und Her der Vorbereitungen für diesen Kongreß, über die hier im einzelnen nicht gesprochen werden braucht, schloß sich schließlich die Aufforderung an Ferdinand Vossalle heraus, von sich aus Gedanken über die Aufgaben der Arbeiterschaft in der damaligen Gegenwart öffentlich zu erörtern.

So entstand Vossalles bekanntes „Offenes Antwortschreiben“ an das Zentralkomitee zur Berufung eines Allgemeinen deutschen Arbeitertages zu Leipzig. Der durch diese Schrift vorbereitete Kongreß fand im Mai 1863 in Leipzig statt. Es war allerdings nicht der erwartete große Arbeitertag, sondern eine Konferenz von rund einem Duzend Delegierten von Arbeitervereinen, zu denen als Abgeordneter von Harburg auch Theodor York gehörte. Die Konferenz endete mit der Gründung der ersten sozialistischen Arbeiterorganisation Deutschlands, des „Allgemeinen

Deutschen Arbeitervereins“. Vossalle legte dort bekanntlich eine Satzung vor, die dem zu gründenden Verein einen Präsidenten mit fast unbeschränkter Vollmacht an die Spitze setzte. Diese Satzung wurde genehmigt und Vossalle selbst zum Präsidenten gewählt.

Theodor York hatte jedoch ein so ursprüngliches und festgewurztes demokratisches Empfinden, daß er sich offen gegen die diktatorischen Vollmachten wandte, und auch als einziger schließlich gegen die Wahl Vossalles stimmte. Das hinderte ihn jedoch nicht, in dem neugegründeten Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein aufs kräftigste mitzuwirken. Er wurde sogar von Vossalle in das Präsidium berufen und war einer der wirksamsten Agitatoren



für die neue sozialistische Bewegung. Nach Vossalles Tode jedoch, als der Präsident Schweiger die diktatorischen Vollmachten seines Amtes zu offenen Zuwiderhandlungen gegen Beschlüsse des Vereins mißbrauchte, trat York mit dem Hamburger Geib und anderen aus dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein aus und erließ gemeinsam mit Bebel und Wilhelm Liebknecht jenen Aufruf zu einem Einigungskongreß in Eisenach, der zwar nicht die Einigung aller Sozialisten herbeiführte, wohl aber die schon erwähnte Eisenacher Partei auf demokratischer Grundlage ins Leben rief.

In dieser jungen sozialistischen Bewegung war York einer der führenden Köpfe. Einfach und klar im Denken, war er auch als Redner von eindringlicher Sachlichkeit. Ein besonderes geschichtliches Verdienst erwarb er sich durch die frühzeitige Propaganda für selbständige Gewerkschaften, und, als einige dieser Organisationen zwar noch schwach aber doch schon lebendig am

Wirken waren, durch sein Eintreten für ihre Zusammenfassung in einer Spitzenorganisation, einer „Union der Gewerkschaften“. Diese Union wurde auf einem Gewerkschaftskongreß in Erfurt 1872 beschlossen und York, dem Führer der Holzarbeiter-Gewerkschaft, die Redaktion eines Verbandsblattes übertragen, das auch den Namen „Die Union“ trug.

Es ist zweifellos, daß York zu den klaren Köpfen der ersten deutschen Gewerkschaftsbewegung gehört, wie er auch von Anfang an trotz seiner sozialistischen Betätigung für organisatorische Selbständigkeit und politische Neutralität der Gewerkschaften eintrat. Auf seinen Vorschlag sah die Gewerkschaftskongreß von 1872 die auch heute noch wertvolle grundsätzliche Entscheidung:

„In Ermägung, daß die Kapitalmacht alle Arbeiter, gleich ob sie konfessionell, fortschrittlich, liberal oder sozialdemokratisch sind, gleich sehr bedrückt und ausbeutet, erklärt der Kongreß es für heiligste Pflicht der Arbeiter, allen Parteihader beiseite zu legen, um auf dem neutralen Boden einer einheitlichen Gewerkschaftsorganisation die Bedingungen eines erfolgreichen, kräftigen Widerstandes zu schaffen, die bedrohte Existenz sicherzustellen und eine Verbesserung ihrer Klassenlage herbeizuführen.“

Wie für die Neutralität der Gewerkschaften, so trat York auch frühzeitig für ihren Ausbau durch Unterstützungseinrichtungen ein. Er kann also mit gutem Recht ein Bahnbrecher des modernen Gewerkschaftsgedankens genannt werden.

Im Jahre 1870 gehörte er zu den Sozialisten, die von dem kommandierenden General Bogel von Falkenstein wegen ihrer Stellungnahme gegen die Annexion Elsaß-Lothringens widerrechtlich verhaftet und in Ketten nach der ostpreussischen Festung Löben geschleppt wurden. Ein schweres Nierenleiden war die Folge dieser Mißhandlung und der körperlichen Ueberanstrengung im Dienste der Organisation. Im Herbst 1874 mußte York sich von allen Arbeiten zurückziehen und in der Frühe des Neujahrstages 1875 erlag er seinem Leiden, erst 44 Jahre alt. Die bald darauf folgende Einigung der beiden sozialistischen Parteien konnte er nicht mehr erleben, obgleich er an ihrer Vorbereitung lebhaft mitgewirkt hatte. Aber als er in Harburg zu Grabe getragen wurde, trat die bevorstehende Einigung schon deutlich in Erscheinung: Zu Tausenden begleiteten ihn gewerkschaftlich und politisch organisierte Arbeiter beider Richtungen auf seinem letzten Wege. Sie trachten dadurch zum Ausdruck, daß sie, was auch für die Gegenwart gilt, in Theodor York einen der bedeutendsten aus ihr selbst hervorgegangenen Führer der deutschen Arbeiterklasse ehrten. Franz Kluis.

Die Arbeitslosigkeit in USA.

Öffentliche Arbeitsnachweise werden eingeführt.

Washington, 13. Mai. (Eigenbericht)

Der Bundes Senat hat auf Antrag des Senators Wagner einen Gesetzentwurf zur Schaffung von öffentlichen Arbeitsnachweisen angenommen. Die neue, nach europäischem und besonders deutschem Muster gedachte Einrichtung, ist für die ganze Union in Aussicht genommen und auf die außerordentlich hohe Arbeitslosigkeit zurückzuführen.

Steuerbeamte auf Haiti überfallen.

New York, 13. Mai.

Bei Jeremie auf Haiti überfielen 500 Eingeborene einen amerikanischen Steuerinspektor und seine drei eingeborenen Assistenten; sie wurden durch Steinwürfe schwer verletzt. Die Polizei schob in die Menge. Verhaftungen sind unterwegs.

PROGRAMM für die Zeit vom 13. bis 15. Mai KINO-TAFEL PROGRAMM für die Zeit vom 13. bis 15. Mai

BTL
Potsdamer Straße 38
W. 8, 7, 9 U., Stgs. 3, 5, 7, 9 U.
Verlängert:
D. groß deutsche Ton- u. Sprechfilm:
Zwei Herzen im Dreiviertelakt
mit Irene Erlinger, Walter Janssen,
Oskar Kariweil, Willy Forst,
Paul Morgan
Jugendliche haben Zutritt

Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche)
W. ab 5.15 Uhr, Stgs. ab 3.15 Uhr
Wochenendauber mit Harry Liedtke (7 lustige Akte): Maria Faudler, Fritz Kampers
Der große Ganner des Jahrhunderts mit Luciano Albertini (Sensations-Abenteuer in 7 Akten)

Odeon, Potsdamer Str. 75
W. ab 5.15 Uhr, Stgs. ab 3.15 Uhr
Erfahrene Frau gesucht (8 Akte) mit Colleen Moore
So ist das Leben (6 Akte)

Turmstraße 12
W. ab 5.15 Uhr, Stgs. ab 3.15 Uhr
Erfahrene Frau gesucht (8 Akte) mit Colleen Moore
Freibeuter der Südsee (Abenteuer in 7 Akten) mit Rich. Barthelmex

Alexandersstr. 39-40 (Passage)
Den ganzen Tag geöffnet
So ist das Leben (6 Akte)
Ehe auf Probe (8 Akte)

Friedrichstadt
Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
Die Kamera
Unter den Linden 14
Das Lied vom alten Markt
Turkub
(Eine friedliche Eroberung)

Moabit
Artushof-Lichtspiele
Film- und Bühnenschauspiel
Perleberger Str. 29 und Stendaler Str.
Das Geheimnis im Schlafwagen
Pariser Unterwelt mit Carl Auen

Welt-Kino Beg. 6.45, 9.00, S. 5, 7, 9 Uhr
All-Moabit 99
Der Unglücksrabe
mit Charlie Chaplin
Hockade (Der U-Boot-Krieg)
Jugendliche haben Zutritt

Charlottenburg
Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17 W. 6.30, 9 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr
Ja, ja, die Frau'n sind meine schwache Seite (8 lustige Akte) mit H. Albers, D. Slicepas (Polizeimstr. Targejoff)

Wilmerdorf
Atrium Deba-Palast
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Beginn: Täglich 7, 9.15 Uhr
Uraufführung: Tonfilm:
Der Walzerkönig mit Cl. Rommer, Hans Stüve (Regie: Manfred Noa)

Schöneberg
Alhambra
Schöneberg, Hauptstr. 30
Das Geheimnis im Schlafwagen mit Ossi Oswald
Der Cowboykönig von Chicago mit Hoot Gibson

Friedenau
Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65 Beg. Woch. 6.30, 9, S. 5, 7 U.
Eheferien mit Lil. Harvey, H. Halm
Die geheime Nacht m. Susy Vernon

Steglitz
Titania-Palast
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Quitsmuthstr.
Beginn der Vorstellung 6.30, 9 Uhr, Sonnt. 6, 8.30, 9 Uhr.
Uraufführung:
Das Rheinlandmädel
G. Berndt, L. English, W. Fällker, Trude Berliner, J. West

Mariendorf
Ma-Li
Mariendorfer Lichtspiele
Chausseestraße 305 W. 7, Stg. ab 5.
Ein Traum von Liebe mit Nils Asther
Pariser Unterwelt mit Carl Auen
Bühnenschauspiel

Südwesten
Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1
Wiener Herren mit W. Fällker
Der Sheriff von Arizona
Beiprogramm

Südosten
Filmeck
Skalitzer Straße, am Görliitzer Bahnhof
Es kommt alle Tage vor
Die Frauen des Erwin Reiner mit Gilbert Invern. Bühnenschauspiel

Luisen-Theater
Reichenberger Str. 34
Kampfhähne der Liebe, Rival, 2 Teil
Die nicht heiraten dürfen

Stella-Palast
Köpenicker Straße 11-14
Wochts 7 u. 9 Uhr, Stgs. 5, 7, 9 Uhr
Der große Tonfilmserfolg
Heute Nacht eventuell mit Jenny Jugo
Gutes Beiprogramm
Kasseneröffnung 1/2 Stunde vorher

Sternwarte - Treptow
Mittwoch 8, Donnerstag 8 Uhr
Im Lande Amanullah, Film:
Eine Fahrt nach Afghanistan

Neukölln
Kukuk
Kottbuser Damm 92
Wochent. 6.45, 9 U., Sonnt. 5, 7, 9 U.
Tonfilm:
Heute Nacht eventuell mit Jenny Jugo

Excelsior
Kaiser-Friedrich-Straße 191
Wochent. 6.45, 9 U., Sonntags 5, 7, 9 U.
Die große deutsche Tonfilmposse:
Wien, du Stadt der Lieder
Jugendliche haben Zutritt

Stern, Hermannstraße 49
Wochentags 6.45, 9, Sonntags 5, 7, 9 Uhr
Musikfilm:
Troika, Dreigespann der Liebe mit Olga Tschadowa

Nordosten
„Elysium“ Film und Bühne
Prenzlauer Allee 58 W. 5.15, S. 3.15 U.
Das Lied vom alten Markt
Bühne: Ludwig Manfred Lommel

Osten
Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Wochent. 7 U., Sonnt. ab 5 U.
Jonny braucht Geld mit Rod la Roque
Gutes Beiprogramm
Ausgerechnete Varietéshow

Luna-Filmpalast
Gr. Frankfurter Str. 121
W. 6, Freit. u. Sbd. 3, Sonnt. 3 Uhr
Scapa Flow mit O. Gebühr, C. Kommer
Achtung - Tank! Sensat. Angeleg.
Bühn.-Wiederauftr. Hollywood-Stars

Concordia-Palast
Andreasstraße 64 Nur 3 Tage!
Die große Tonfilmposse:
Wien, du Stadt der Lieder mit Morgan, Arno, Gräts

Comenius-Lichtspiele
Memser Straße 67 W. 6, 8 1/2, S. ab 5 U.
Karriere m. Lotte Lorring, W. Rilla
Wir hatten fest u. treu zusammen (Beef und Steak) mit Arno, Gerron

Neu-Lichtenberg
Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 70
Börsensieber mit George Bancroft
Wenn die Großstadt schläft mit Lon Chaney

Friedrichsfelde
Kino Busch
Alt-Friedrichsfelde W. 6.15, 8.45 Uhr, S. 7 u. 9.45 Uhr, G. Beiprogramm
Der Mann mit dem Laubfrosch mit Evelyn Holt, Hans Junkermann
Das Land ohne Recht mit Tom Tyler

Niederschönau
Elysium
Hanswerder Straße 17
Wegen Riesenerfolg verlängert
Die große Tonfilmposse
Zwei Herzen im Dreiviertelakt
Tonfilmbeiprogramm

Weißensee
Schloßpark Film - Bühne
Berliner Allee 205-210
Der Sieger aller Tonfilme
Die Nacht gehört uns
m. Hans Albers u. Charlotte Ander
Tönendes Beiprogramm

Norden
Alhambra
Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
Der Wilwettbewerb mit Kampers und Picha
Auf der Bühne:
The three Kokirokers
Die Harmonika-Boys

Pharus-Lichtspiele
Müllerstraße 142 W. 6 1/2 U., Stg. 4 1/2 U.
Es war einmal ein treuer Husar
Die Kirschen in Nachbars Garten

Marga-Lichtspiele
Schulstraße 29
Tonfilm: Der weiße Teufel mit Ivan Mosjkin, Lil Dagover
und Betty Aman

Noack's Lichtspiele
Brunnenstraße 16 W. 6, Stg. ab 4 U.
Ein Traum von Liebe
Der Roman eines Dienstmädchens mit R. Schössel
Bühnenschauspiel

Prazer-Lichtspiel-Palast
Kastanienallee 7-8
Wochentags 8.30, Sonntags 4 Uhr
Mutter mit Mary Kerr.
BullDOG Drummond mit R. Colman
Varieté

Skala-Lichtspiele
Schönhauser Allee 40
W. 7, 9 U., Stg. 5, 7, 9 U.
Der gewaltige 110prozentige Tonfilm:
Atlantik mit Fritz Kortner

Colosseum
Schönhauser Allee 121
W. 7 u. 9 Uhr, Stgs. 5, 7 u. 9 Uhr
Die große Tonfilmposse
Wien, du Stadt der Lieder
Tönendes Beiprogramm
Wiedergabe auf neuester Tobis-Apparatur

Gesundbrunnen
„Alhambra“
Bastraße 37
Zeigen gesucht mit Eddie Polo
Der Saanseller
Große Varietéshow

Ballschmieder-Lichtsp
Badstraße 16
Cilly, der erste Farben-Tonfilm
100prozentige Farben-Ton-Revue

Kristall-Palast
Prinzenallee 1-6
Woch. 5, 7, 9, Stgs. 3, 5, 7, 9 U.
Cilly, der erste Farben-Ton-Revue
100prozentige Farben-Ton-Revue

Pankow
Palast-Theater
Breite Straße 21 a
W. 6.30, 9 U., Stg. ab 4 U.
Frühbarkeit, nach Van de Velde
Die Liebessale m. Laura la Plante

Tivoli, Pankow
Berliner Straße 27
Beg. 7, 9 U., Sbd. u. Stg. ab 8 U.
Große Tonfilmposse:
Wien, du Stadt der Lieder
mit M. Hansen u. S. Arno

Niederschönhausen
Film-Palast
Blankenburger Straße 4 W. 6.30, 9 U., Stg. 4.30, 6.45, 9 U.
Wegen Riesenerfolges verlängert:
Die große Tonfilmposette:
Zwei Herzen im Dreiviertelakt

Tegel
„Kosmos“ Filmbühne
Hauptstraße 6
Das Mädel aus U.S.A.
mit Anny Ondra
Riva'n der Liebe
Auf der Bühne:
Akroatische Tanzaffaktionen

Filmpalast Tegel
Bahnhofstr. 2 W. 6.45, Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2
Sonnt. 2 Uhr jugendvorstellung
Die große Tonfilmposse
Wien, du Stadt der Lieder
Tönendes Beiprogramm
Wiedergabe auf neuester Tobis-Apparatur

Union-Theater
Hauptstraße 7 Beg. W. 8, 8 1/2 U., Stg. 2 U. jugendvorst. Stg. 4, 6 1/2, 8 1/2 U.
Revolte im Erziehungsheim
Großes Beiprogramm

Mariendorf
Filmpalast
Beg. W. 8, 8 1/2, 9 U., Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U.
Berliner Straße 39 Stg. 2 U. jug.-Vorst.
Mittwoch, Donnerstag
Der Detektiv des Kaisers
Das große, lustige Beiprogramm